Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 11. Dienstag, den 14. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Jan. (Tel.)

Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über

das Verfahren gegen Jugendliche.

Staatssekretär Dr. **Lisco**: In letzter Zeit widmet man allgemein in allen Kulturstaaten in Wort und Schrift der Frage der Gerichtsbarkeit für Jugendliche wachsende Aufmerksamkeit. Die in dieser Beziehung lückenhaften Bestimmungen des Strafgesetzbuches sollen durch die vorliegende Novelle abgeändert werden. Bei Verfehlungen harmloser Art soll die grundlose Härte, die durch eine gerichtliche Bestrafung eintreten würde und mit der ein Makel für das spätere Leben, in andern Fällen eine Abstumpfung des Ehrgefühls herbeigeführt würde, vermieden werden. Nach der Vorlage sollen als Jugendliche erachtet werden, Personen unter 18 Jahren, für die besondere Abteilungen bei den Amtsgerichten gebildet werden sollen. Bei den Verfahren sollen die Aussagen von Lehrern, Lehrherren und Mitgliedern von Fürsorgevereinen besonders berücksichtigt werden. Größere Verbrechen sollen natürlich auch in Zukunft streng geahndet werden, und Jugendlichen, die schon früh einen verbrecherischen Hang zeigen, soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ich empfehle Ihnen die Vorlage zur wohlwollenden Prüfung, damit die Härten des gegenwärtigen Zustandes beseitigt werden.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Die zunächst sympathisch erscheinende Vorlage enthält doch bei genauer Betrachtung große Mängel. Vor allen Dingen sollte ein einheitliches Recht geschaffen werden. Es müßte auch an den Strafkammern die Hinzuziehung von Schöffen geplant werden. Die Vorlage bedeutet im ganzen genommen keinen Vorteil für Jugendliche, sondern unter Umständen sogar einen erheblichen Nachteil. Auch von der Verweisung an eine Zwangserziehungsanstalt verspreche ich mir nicht viel. Dort wird aus den guten Elementen das Menschliche herausgeklopft. Sie werden geradezu zu Verbrechern erzogen. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an eine 21gliedrige Kommission.

Abg. Dr. **Pfleger** (Zentr.): Der Entwurf ist an mehr als einer Stelle eine bewußte Halbheit. Wenn man auch keine neue Hose bekommt, so soll man doch für einen neuen Flicken dankbar sein. Wenn der Jugendpflege ein weiteres Feld für ihre Betätigung durch diese Vorlage zugewiesen wird, so ist das erfreulich. Auf dieser Basis wird es möglich sein, die Jugend zum Verantwortlichkeitsgefühl sich selbst und andern gegenüber zu erziehen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **van Calker** (Natl.): Wir begrüßen die Vorlage im allgemeinen mit großer Dankbarkeit, da sie in vieler Hinsicht einen großen Fortschritt darstellt. Enttäuscht sind wir nur insofern, als wir eine umfangreichere Regelung des Jugendschutzes erwartet hatten. Es sollte nicht dem Ermessen des Staatsanwalts überlassen werden, zu entscheiden, ob Strafe oder Zwangserziehung eintreten sollte. Das strafmündige Alter müßte vom 12. auf das 14. Lebensjahr heraufgesetzt werden. Wir wollen mit Gerechtigkeit die Beurteilung von Vergehen Jugendlicher vornehmen. Für zweckmäßig halte ich es, die

Frauen zum Schöffenamt

zuzulassen, namentlich bei weiblichen Angeklagten. Männer lassen sich leicht durch Tränenströme rühren, die Frau aber kennt ihre Genossinnen und urteilt in solchen Fällen gerechter. (Beifall.)

Abg. Dr. **Giese** (Kons.): Für die Heranziehung von Frauen als Schöffen vermögen wir uns nicht zu entscheiden. Zu begrüßen ist es, daß die Oeffentlichkeit während des Verfahrens ausgeschlossen werden kann und daß insbesondere Jugendliche aus den Verhandlungen entfernt werden können. Bei Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren sollte einer Einschränkung des Legalitätsprinzips nicht entsprochen werden. Großes Gewicht legen wir auf die Bestellung eines Fürsorgers. Für diese Stellung schätzen wir den Wert der Frau außerordentlich hoch.

Abg. Dr. **v. Liszt** (Fortschr. Volksp.): Eine allgemeine Reform des Strafrechts können wir nicht abwarten. Das heutige Verfahren gegen Jugendliche ist geradezu Unfug. Die bedingte Begnadigung ist eine höchst reformbedürftige Institution. Dann muß verlangt werden, daß eine Rehabilitation vorgesehen wird. Es ist eine unzweckmäßige Härte, in der Jugend begangene Verfehlungen dem Menschen für das ganze Leben anzuheften. Sodann ist die Schaffung von Jugendgefängnissen notwendig. Wo ein Landgericht besteht, müßte auch ein obligatorisches Jugendgericht errichtet werden. Dringend der Abhilfe bedürftig ist der gegenwärtige Zustand, wonach jugendliche Personen, die wegen irgend welcher kleiner Uebertretungen zu ein paar Mark Geldstrafe verurteilt werden, diese Strafe durch Absitzen erledigen können. Dadurch wird ihnen die Scheu vor dem Gefängnis genommen und in den meisten Fällen ihre weitere Laufbahn auf diesem Gebiet eröffnet. Das ist Raubbau an dem kostbarsten Teil unserer Nation, der Jugend. Ich beantrage Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg **Pespiech** (Pole): Wir haben gegen die Vorlage erhebliche Bedenken insofern, als wir uns gegen jede Durchbrechung des Legalitätsprinzips wenden müssen. Die Fürsorgeerziehung ist [illegible] sehr zweifelhafter Natur. Dort werden alle Mittel angewendet, um der Jugend alle edleren Regungen zu nehmen.

Abg. **Warmuth** (Rpt.): Wir vermögen nicht, den Frauen das verantwortungsvolle Amt der Schöffentätigkeit bei aller Hochschätzung ihrer Persönlichkeit zu überlassen. Die Fürsorgeerziehungsanstalten sind keineswegs durchweg zu verwerfen. Im Allgemeinen haben sie doch segensreich gewirkt.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen. Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Es folgt die erste Lesung der am 2. Juli 1911 in Washington unterzeichneten, revidierten

Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums

und den Ausführungsbestimmungen hierzu.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Vorlage eignet sich im Grunde genommen wenig zur Erörterung im Plenum. Es handelt sich um die Ausführungen des Internationalen Vertrages auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes. Dabei ist zu konstatieren, daß den deutschen Wünschen in den meisten Fällen Rechnung getragen worden ist. Dieser Entwurf fügt sich in das geltende Recht völlig ein, so daß eine Umgestaltung des Patent- und Musterschutz-Rechtes nicht nötig ist.

Abg. Dr. **Junck** (Natlib.): Ich beantrage Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Damit schließt die Debatte. Die Vorlage geht sodann an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Darauf beginnt nachmittags ½5 Uhr die

zweite Lesung des Etats.

Etat des Innern.

Es liegen bisher hierzu sechs Resolutionen vor. Die Beratung beginnt beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs"

Abg. **Fischer-Berlin** (Soz.): Die deutsche Sozialpolitik hat nicht das gehalten, was im Februar-Erlaß des Kaisers in Aussicht gestellt wurde. Diesem Erlasse ist es ergangen wie den Versprechungen des Königs von Preußen, wonach eine Abänderung des Dreiklassenwahlrechts dringendste Aufgabe sei. Mit diesem Versprechen des Königs haben die königstreuen Parteien Fußball gespielt. Das Koalitionsrecht hat sich im Laufe der Zeit nicht zu einem Arbeiter- sondern zu einem Unternehmerschutz ausgewachsen. Das Germanische Museum sucht einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter mit abgeschlossener akademischer Bildung mit einem Monatsgehalt von 100 Mark. (Hört! Hört!) Wenn die Heeresverwaltung ihren Offiziersersatz schon längst aus exklusiven Kreisen wählt, so beginnt jetzt auch die Marineverwaltung denselben Standpunkt einzunehmen. In Preußen herrscht das rassenreine Ostelbien und deshalb ist auch für die Reichsregierung allein entscheidend der Wille des preußischen Junkers. Noch keine Regierung ist in so beschämender Abhängigkeit gewesen, wie die jetzige. Alle bürgerlichen Parteien wollen von der Sozialreform nichts mehr wissen und die Regierung hat die Segel streichen müssen. Die Liebeserklärung des Staatssekretärs Delbrück den christlichen Gewerkschaften gegenüber war nur eine platonische. Sie gilt, solange die christlichen Arbeiter ihren Klassengenossen in den sozialen Kämpfen in den Rücken fallen. Wir sind sicher, daß viele Enttäuschte und Erbitterte aus den Zentrumskreisen zu uns herüberkommen werden. Wir nehmen den Kampf gegen die Regierung getrost auf. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ohne auf Einzelheiten einzugehen, will ich nur erklären, daß der Abgeordnete Fischer sich auf ein Votum gestützt hat, das ich an das Staatsministerium gerichtet habe und das nur durch einen groben Vertrauensbruch (Hört! Hört! Großer Lärm) in seine Hände gekommen sein kann. Ich kann nur sagen, daß ich mich dagegen verwahren muß, daß Material, wie es in dieser Weise in die Hände des Reichstags gelangt ist, gegen die Regierung verwendet wird. Das entspricht nicht Ihrem und nicht unserem Interesse, das entspricht nicht der Achtung, die wir vor Ihnen haben und die Sie hoffentlich auch von uns haben, wenn Sie das Material, uns zu bekämpfen, sich auf diese Weise beschaffen. (Bravo rechts.)

Abg. **Fischer** (Soz.): Diese Erklärung habe ich voraus gesehen. Sie berührt mich nicht. Der Vorwurf des Vertrauensbruches trifft nicht mich. Ich weiß nicht, von wem ich das Material habe. (Lachen.) Ich habe nichts dazu getan, es zu bekommen. Ich würde den Einwand gelten lassen, wenn nicht von der Regierung in nichtswürdiger Weise Mittel verwendet werden, um zu Aktenstücken von uns zu kommen. (Präsident Dr. Kämpf rügt den Ausdruck „nichtswürdig" gegenüber der Maßnahme einer Regierung.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt. Vorerst kurze Anfragen. Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der im Frühjahr anläßlich seiner Korfureise in Genua eine Zusammenkunft mit dem König Viktor Emanuel haben wird, empfing am Montag den Prinzen-Thronfolger Max von Baden. Ferner stattete der Monarch dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen längeren Besuch ab.

Die Kaiserin besuchte am Montag mit der Prinzessin Viktoria Luise die Gemälde-Galerie von Schulte in Berlin. Später machte sie Einkäufe bei der Juwelierfirma Gebrüder Friedländer.

Die Landtagswahlen. Die Urwahlen zum neuen preußischen Abgeordnetenhause sollen bereits am 14. Mai stattfinden; bis zu diesem Termin dürfte die Steuergesetznovelle überhaupt nicht mehr zur Beratung im Plenum gelangen. Auch die Verabschiedung einiger anderer Gesetze gilt bei einem so frühen Schluß der Session für zweifelhaft.

Schleunige Erledigung des Nachtragsetats. Der Nachtragsetat für 1912, der dem Abgeordnetenhaus vorliegt, soll auf Wunsch der Regierung möglichst bald verabschiedet werden, damit die Eisenbahnverwaltung in die Lage kommt, die notwendigen Umbauten im Ruhrrevier unverzüglich vornehmen zu können. Der Nachtragsetat wird in der nächsten Woche vom Plenum in erster Lesung beraten und der Budgetkommission zur Spezialprüfung überwiesen werden.

Enteignungs- und Parzellierungsgesetz. Die Ministerien der Landwirtschaft, des Innern und der Finanzen lehnten die Einsprüche der Besitzer der Rittergüter Dobska, Zlotnik und Koldromb gegen die Enteignung ab. Die Besitzer wollen jetzt ihre Einsprüche gerichtlich durchsetzen. — Von „besonderer und durchaus zuverlässiger Seite" geht der freikonservativen Post die nachstehende Mitteilung zu: Das Parzellierungsgesetz für die Ostmark wird wahrscheinlich doch nicht mehr in der gegenwärtigen Session eingebracht werden. (Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt natürlich abzuwarten.)

Die Fleischeinfuhr. Die Kommission für den Entwurf über die Zollerleichterungen bei der Fleischeinfuhr führte am Samstag ihre Beratung zu Ende. Das Ergebnis war die Ablehnung sämtlicher von den Sozialdemokraten und von den Freisinnigen gestellten Anträge. Die Regierungsvorlage wurde mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Mit den Nationalliberalen und dem Zentrum stimmte schließlich auch die Fortschrittliche Volkspartei dafür, also für die Ermächtigung des Bundesrates, die Zollerleichterungen bis zum 31. März 1914 weiter zu gewähren.

Aus den Kolonien. Die Handelsgeschäfte mit den Eingeborenen in unseren Kolonien sind neu geregelt worden. So hat der Gouverneur von Kamerun Dr. Ebermaier verboten, an Eingeborene Geld oder Waren auf Vorschuß mit der Abrede zu geben, daß die Gegenleistung in Lieferung von Gummi bestehen soll. Alle derartigen Handelsgeschäfte werden für rechtsungültig erklärt. Daß auf Grund solcher Abmachungen Geleistete kann nicht zurückgefordert werden. Außerdem werden Zuwiderhandlungen bei Europäern mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, daneben kann gleichzeitig auf Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten erkannt werden. Hierdurch soll vermieden werden, die Schwarzen in ein zu großes Abhängigkeitsverhältnis zu den Händlern zu bringen und dadurch neue Unzufriedenheit und Unruhen heraufzubeschwören.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe haben bisher zu irgend einem Ergebnis nicht geführt; immerhin besteht Hoffnung, daß es doch noch zu einer befriedigenden Einigung zwischen Arbeitgebern und -nehmern kommt; denn gerade das Baugewerbe kann einen längeren Streik bezw. eine Aussperrung wenig vertragen. War das verg. Jahr im großen und ganzen ein wenig erfreuliches, so setzt man auf das begonnene große Hoffnungen, die allerdings noch solange ungewiß sind, als es nicht zu einer Klärung in den Tarifverhandlungen gekommen ist. In den Arbeiterorganisationen hat sich namentlich die starke Arbeitslosigkeit fühlbar gemacht, die ausgangs des Jahres 1912 in zahlreichen Städten 10 bis 25 Prozent betrug; andererseits ist eine baldige Belebung des Baumarktes zu erhoffen, wenn zeitig eine Einigung erzielt wird. Besonders die öffentliche Bautätigkeit wird in diesem Jahre recht rege sein.

Die Kolonialdenkmünze, die im Juni vorigen Jahres gegründet wurde, ist nunmehr ausgegeben worden. Die Vorderseite zeigt das Profilbild des Kaisers, den Blick nach rechts gewandt, in Gardedukorps-Uniform ohne Helm. Daneben befindet sich das gekrönte Monogramm W. 2, die Rückseite führt zwischen einem Lorbeer- und Eichenzweige und unter der Kaiserkrone die Inschrift: „Den tapferen Streitern für Deutschlands Ehre". Die Münze wird an einem weißseidenen Bande mit schwarzer Einfassung getragen. Ueber das weiße Band laufen vier dünne rote Längsstreifen.

Als Fabeln weisen die „Münch. N. N." in einem längeren Artikel die Gerüchte von einer Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers sowie von ernsten Schwierigkeiten bei Behandlung der Besitzsteuerfrage zurück. Sie erklären es für unrichtig, daß der Kanzler mit seinem Wunsche, den Unterstaatssekretär Zimmermann als Nachfolger des Herrn v. Kiderlen zu sehen, beim Kaiser nicht durchgedrungen sei, und versichern, daß Herr von Bethmann dem Monarchen gleichzeitig die Herren Zimmermann und v. Jagow als Kandidaten für die Leitung des Auswärtigen Amtes vorgeschlagen habe. Die in der vorigen Woche zu Berlin abgehaltene Finanzminister-Konferenz hat zwar noch zu keiner Einigung über die Besitzsteuerfrage geführt, so sagt das Blatt weiter, die Schwierigkeiten sind aber nicht größer als bei anderen Verhandlungen auch, und vor allem ist davon keine Rede, daß große Militärforderungen die Ursache der Meinungsverschiedenheiten wären.

Belgien.

Verstärkung der Wehrmacht. Der oberste Kriegsrat unter dem Vorsitze des Königs beschloß, vorläufig angesichts der Weltlage das stehende Heer von 42 000 auf 100 000 Mann zu verstärken.

England.

Englische Furcht vor Indien. In dem gegenwärtig unter dem Vorsitz von Lord Islington in Madras tagenden Ausschuß zur Reformierung des indischen Beamtenwesens treten scharfe Gegensätze zwischen den Eingeborenen und den Engländern hervor. Die Inder verlangen eine Prüfung für den indischen Zivildienst ebenso in England wie in Indien; die Engländer protestieren dagegen, weil infolge der hohen Intelligenz der Inder dann durch das Uebergewicht von eingeborenen Beamten wahrlich das englische Prestige gefährdet werde.

Kanadische Wähler gegen die Reichsflottenpolitik. Der Verband westlicher Farmer, dem 10 000 Farmer angehören, nahm auf seiner Tagung eine Resolution an, in der die Politik der Regierung, zur Verstärkung der britischen Reichsarmee beizutragen, ohne die Frage den Wählern vorzulegen, verurteilt wird. Die Resolution tritt ferner für den Weltfrieden ein und bedauert Kanadas beabsichtigten Flottenbeitrag, wovon sie sagt, er würde der Friedensidee Abbruch tun.

Rußland.

Rußland und die deutschen Mediziner. Da der Zudrang russischer Medizinstudierender zu den klinischen Vorlesungen und Uebungen an den deutschen Universitäten darauf beruht, daß die russische Regierung Juden zum Studium an ihren eigenen Universitäten nicht zuläßt, so hatte man vermutet, die in der vorigen Woche in Halle abgehaltene Konferenz deutscher Professoren der Medizin hätte darauf abgezielt, Rußland zu einer Aenderung seiner Praxis zu bewegen. Dazu hätten die deutschen Professoren natürlich kein Recht gehabt. Sie haben daher den vermuteten Schritt auch nicht getan. Den deutschen Medizinern soll lediglich dadurch geholfen werden, daß von den ausländischen der Nachweis des bestandenen Physikums an einer ihrer Landesuniversitäten für die Zulassung zu den klinischen Uebungen gefordert wird. Damit scheiden dann die russischen Juden von selbst aus, wenn die Petersburger Regierung keine Aenderung trifft.

Portugal.

Eine offizielle Erklärung des neuen Kabinetts. Das neue portugiesische Kabinett hat ein Programm aufgestellt, das im Parlament verlesen wurde. Die Erklärung lautet: Die Regierung wird das Vertrauen des Landes zu gewinnen suchen, indem sie die Mitarbeit aller guten Bürger annimmt. Sie wird den öffentlichen Dienst sanieren und die schwebenden Prozesse abschließen. In der äußeren Politik wird sie der Tradition folgen und den Richtlinien, wie sie durch das Bündnis mit England ge-

geben sind, und wird die Bande der Freundschaft zwischen Portugal und Brasilien enger knüpfen. Sie wird die staatliche Rechnungslegung reformieren und das Gleichgewicht des Budgets mittels neuer gerechter Steuern herstellen. Die Erklärung betont weiter die Notwendigkeit der Schaffung eines Unterrichtsministeriums, eines Wahlgesetzes und einer Reform der Lissaboner Polizei. Die Regierung werde das Sanitätswesen verbessern, dem Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit zustimmen und die Landesverteidigungspläne vervollständigen, die Untersuchungshaft bei den Militärgerichten abkürzen und das Gesetz über die Kulte strengstens durchführen, jedoch in der nächsten Zeit im Parlament eine Besprechung über die Interpretation dieses Gesetzes herbeiführen.

China.

Gegen das Opiumrauchen geht die neue chinesische Regierung energisch vor. Der chinesische Gouverneur von Tschangscha erließ den Befehl, daß eine Frau, die das Rauchen von Opium nicht lassen konnte, erschossen wurde. Die Hinrichtung fand in Gegenwart einer großen Menschenmenge statt.

Das Verhältnis zwischen China und England. Das „Reutersche Bureau" erfährt aus Peking, es habe ganz den Anschein, daß China ein Uebereinkommen mit England wünsche, welches die mit Bezug auf Tibet noch bestehenden Differenzen ausgleichen solle. Die Chinesen seien nicht der Meinung, daß die Frage auf einem toten Punkt angelangt sei. Obwohl England seine Ansichten über Tibet in seinem Memorandum vom 17. August klargelegt und China in seiner Antwort der Meinung Ausdruck gegeben hat, daß ein neues Abkommen nicht nötig sei, vertreten die chinesischen Behörde nun den Standpunkt, daß hierdurch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werde, zu England in freundschaftliche Beziehungen zu treten, um alle früheren Mißverständnisse zu beseitigen.

Die Balkanwirren.

Ueber die gemeinsame Note der Großmächte schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Wochenrundschau:

Die Hinweise einzelner Blätter auf noch nicht behobene Meinungsverschiedenheiten erscheinen unangebracht in einem Augenblick, wo der Friedenswille Europas sich für ein einheitliches Vorgehen in der Hauptfrage bewährt. Die der Pforte zu überreichende Note ist nicht aus parteiischen Auffassungen hervorgegangen und gilt nicht der Ausübung eines ungerechten Zwanges. Sie bedeutet einen freundschaftlichen, wenn auch ernsten Rat, der nichts enthält, was nach reiflicher Ueberlegung der Kabinette gegen die wohlerwogenen Interessen der Türkei selbst verstößt, die doch für ihr künftiges Erstarken auf die willige Mithilfe der Großmächte rechnet. Auch die Besorgnis, daß die Arbeit der europäischen Diplomatie einseitig werden könne, ist nicht gerechtfertigt. Denn auch den Balkanstaaten gegenüber hat eine ausgleichende mildernde Tätigkeit der Mächte niemals ausgesetzt. Sie macht sich gegenwärtig u. a. in den zwischen Rumänien und Bulgarien entstandenen Schwierigkeiten geltend, von denen wir hoffen, daß sie auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen eine Lösung finden werden.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 14. Jan. 1913.

** **(Streut Asche!)** Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit machen wir darauf aufmerksam, daß nach den bestehenden Bestimmungen an allen Straßen die Anlieger verpflichtet sind, bei Schnee- und Eisglätte einen Streifen von 1 Meter Breite des Bürgersteiges, oder wo ein solcher nicht vorhanden ist, der Fahrbahn mit Sand, Asche oder einem anderen abstumpfenden Mittel zu bestreuen und ständig, nötigenfalls durch wiederholtes Bestreuen, gangbar zu erhalten. Auf der Hagenerstraße kam gestern abend der Friseur Esser infolge der Glätte so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Verletzung des rechten Fußes — man befürchtet einen Knöchelbruch — davontrug. Auf der Hüsingstraße stürzte heute vormittag eine Milchverkäuferin. Die Milchkanne entleerte sich auf der Straße. Also nochmals: Streut Asche!

** **(Schneeballwerfen!)** Eine grobe Unsitte hat sich bei den jungen Burschen und namentlich bei Schülern eingeschlichen, nämlich das Werfen mit nassen Schneeballen auf wehrlose junge Mädchen und Schülerinnen. Wie leicht können durch diesen Unfug schwere Schädigungen der Gesundheit herbeigeführt werden, die straf- und zivilrechtliche Folgen haben. Wir gönnen gewiß jedem jungen Menschen die Freude am Schneesport, soweit sich das Tun und Treiben in anständigen Grenzen hält; das Schneeballwerfen beim Tauwetter müßte jedoch seitens der Polizeibehörde und der Lehrer mit Nachdruck verboten werden.

** **(Der Eisenbahnetat)** sieht eine Gesamtstellenvermehrung von 10 168 Beamten vor, und zwar: 7 Direktionsmitglieder, 6 Amtsvorstände, 6 Regierungsbaumeister, 2 Nebenamtsvorstände, 1 Chemiker, 25 Landmesser, 5 Eisenbahningenieure, 415 technische Sekretäre, 10 Oberbahnmeister, 15 Werkstättenvorsteher, 100 nicht technische Sekretäre, 1 Obermaterialienvorsteher, 120 Bahnmeister 1. Kl., 50 Werkmeister, 316 technische Bureauassistenten, 287 Eisenbahnassistenten, 920 Lokomotivführer, 940 Lokomotivheizer, 10 elektrische Maschinisten, 800 Zugführer, 300 Werkführer, 100 Wagenmeister, 250 Rangiermeister, 928 Unterassistenten, 30 Maschinenwärter, 800 Weichensteller 1. Kl., 7 Schiffsheizer, 10 Magazinaufseher, 100 Wagenwärter, 163 Rottenführer, 800 Eisenbahngehilfen und Weichensteller, 200 Gehilfinnen, 100 Stationsschaffner, 250 Rangierführer, 2148 Schaffner, 500 Bahnwärter. Vermindert werden die Stellen der Bahnhofsvorsteher um 97, Betriebssekretär um 132, Zeichner um 1, Telegraphisten um 78, Lademeister um 155, Packmeister um 138 und Brückenwärter um 4. Es wird also eine große Anzahl Beamte auf Beförderung und eine große Anzahl Hilfsbeamte und Arbeiter auf Anstellung rechnen können.

** **(Der Turn- und Ballspiel-Verein)** hielt am Samstag seine erste Generalversammlung im neuen Jahre ab. Vor Eingang in die Tagesordnung wies der Vorsitzende auf die guten Erfolge hin, die der Verein im verflossenen Jahre verzeichnen konnte, u. gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieselben auch im neuen Jahre nicht ausbleiben würden. Sodann konnten wiederum einige Mitglieder neu aufgenommen werden. Die Veranstaltungen für das Kostümfest wurden eingehend durchberaten. Das Fest findet am 1. Februar cr. im Müllerschen Saale statt. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät fand nach Schluß der Versammlung ein kleiner Kommers statt, welcher die Mitglieder noch längere Zeit fröhlich zusammen hielt.

** **(Neue 25 Pfennigstücke.)** Die Ausprägung von Fünfundzwanzigpfennigstücken wird nicht eingestellt werden, wie kürzlich in der Presse gemeldet wurde. Vorläufig sollen noch für 1913 für 1 354 750 Mark dieser Münze ausgeprägt werden.

** **(Gegen Krebs und Lupus.)** Anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers wird, wie bekannt, die Gründung einer Krebs- und Lupusstiftung beabsichtigt, an der sich alle Westfalen ohne Unterschied, jeder nach seinen Mitteln, beteiligen sollen. Auf eine Anfrage, ob eine derartige, segenbringende Stiftung dem Willen des Kaisers entspreche, ist aus dem Zivilkabinett des Kaisers der Bescheid ergangen, daß Se. Majestät sich freuen würde, wenn anläßlich seines Regierungsjubiläums die Gründung und Fundierung einer solchen Krebs- und Lupusstiftung im Anschluß an die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster aus freiwilligen Beiträgen zustande käme. Eine solche Stiftung der ganzen Provinzbevölkerung neben etwaigen Sammlungen für wohltätige und gemeinnützige lokale Zwecke würde dem Wunsche und Willen Sr. Majestät durchaus entsprechen. Gaben unter der Bezeichnung „Konto Krebsausschuß" werden erbeten an den Westfälischen Bankverein, an die Münstersche Bank, an die Märkische Bank, an die Westdeutsche Vereinsbank Münster sowie auf Konto Postscheckkonto Nr. 16 760 „Krebsausschuß in Münster i. W., Universitätsgebäude."

** **(Ziegenzucht-Verein.)** In der am Sonntag abgehaltenen Jahres-Generalversammlung wurde die statutgemäße Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder vorgenommen. Einstimmig wurde der 1. Vors. Herr Brinker wiedergewählt. Ebenso der 2. Schriftführer, Herr Hosang. Als Beisitzer wurde neugewählt. Herr Lategahn. Die schon so lange in Vorschlag gebrachte Verlosung wurde bis zur April-Versammlung zurückgesetzt, damit alsdann auch einige Zuchtlämmer verwandt werden können.

** **(Der Provinziallandtag)** der Provinz Westfalen ist durch Allerhöchste Kabinettsordre zum 25. Mai — also ungewöhnlich spät — einberufen.

** **(Vortrag über Suggestion.)** Der gestrige 2. Vortrag des Hypnotiseurs Ignot im Saale des Hotel Ostermann erfreute sich eines sehr regen Besuches, das Publikum ist jedoch nur teilweise auf seine Kosten gekommen. Die Schuld lag aber nicht an dem Experimentator, sondern an den Gästen, die sich dem Vortragenden nicht in genügender Anzahl zur Verfügung stellten, und dann auch nicht die nötige Ruhe beobachteten, während am Sonntag im ganzen Saale den Vorgängen auf der Bühne von allen Besuchern die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Einige der Medien reagierten überhaupt nicht, sodaß das Resultat des Abends eigentlich nur aus zwei als sehr gut zu bezeichnenden Versuchen bestand. Trotz mehrfacher Aufforderungen war keiner der Anwesenden zur weiteren Mithilfe zu bewegen und die Vorstellung mußte daher frühzeitig abgebrochen werden.

** **(Ansteckende Krankheiten.)** Die amtliche Nachweisung über die vom 29. Dezember bis 4. Januar gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten im Regierungsbezirk Arnsberg verzeichnet 120 Diphtherie-Erkrankungen (13 tödlich), (je 11 in Schwerte und Hemen, Kreis Hattingen, 8 in Dortmund-Stadt, 7 im Landkreise Gelsenkirchen, je 6 in Holzwickede, Aplerbeck, Holzen und im Kreise Schwelm). An Lungen- und Kehlkopftuberkulose starben 69 Personen (8 in Dortmund-Stadt, 6 im Kreise Schwelm, 5 in Gelsenkirchen-Stadt, 4 in Gelsenkirchen-Land, 5 in Bochum-Stadt). Die Scharlach-Erkrankungen bezifferten sich auf 95, wovon 15 auf Gelsenkirchen-Land entfallen, 14 auf Bochum-Land, je 7 auf Gelsenkirchen-Stadt und den Kreis Schwelm, je 6 auf Bochum-Stadt und Hamm-Land. 8 Scharlach-Erkrankungen hatten den Tod zur Folge.

** **Ergste,** 14. Jan. (Pferd und Schlitten verschwunden.) Der Brennereipächter Bockhaus auf Niederweisched, der gestern mit mehreren Bekannten eine Schlittenfahrt nach Hennen gemacht hatte, kehrte auf dem Heimwege noch für einen Augenblick in der Wirtschaft Grave an der Ruhrbrücke ein. Als die Gesellschaft das Lokal verließ, waren Pferd und Schlitten verschwunden; zuerst glaubte man, das Tier habe allein den Heimweg angetreten, doch war dem nicht so. Alle Nachforschungen sind bisher vergebens gewesen. Es handelt sich um eine Schimmel-Stute.

Stadtverordneten-Sitzung.

** **Schwerte,** 14. Januar.

Zur gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums waren 17 Stadtverordnete erschienen, während als Vertreter des Magistrats Herr Bürgermeister Rohrmann anwesend war.

Nachdem Herr Direktor Terbrüggen dem Kollegium die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel übermittelt und der Freude der Bürgerschaft über die Herrn Bürgermeister Rohrmann zuteil gewordene Ordensverleihung zum Ausdruck gebracht hatte, erfolgte durch den Herrn Bürgermeister die

Einführung

der neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten, der Herren Wolf und Schluck (1. Abt.), Färber jr. und Stern (2. Abt.), Ludwig und Störring (3. Abt.). Herr Bürgermeister Rohrmann wies die Neugewählten auf die mannigfachen und großen Aufgaben der Stadtverordneten gerade im kommenden Jahre hin, Rathaus-Neubau, Schulbauten usw. Wenn sie bei allen ihren Entscheidungen die Interessen der Allgemeinheit denjenigen des Einzelnen voranstellen würden, dann würden sie auch die rechte Befriedigung in ihrem Ehrenamte finden.

Es folgte sodann die

Wahl des Büros.

Zum Vorsteher wurde Herr Direktor Terbrüggen, zum Stellvertreter Herr Kaufmann Homel, zum Schriftführer Herr Stadtsekretär Melchheier und zum Stellvertreter Herr Verwaltungssekretär Schulte wiedergewählt.

Auch die alsdann vorgenommenen

Wahlen

der Deputationen und einzelnen Kommissionen ergab zum größten Teil die Wiederwahl der bisherigen Kommissionsmitglieder. Es handelt sich u. a. um folgende Kommissionen:

Einquartierungs-Kommission: Niederstadt (Vors.), Homel, Frank, Duisberg, Neuber.

Gas- und Wasserwerks-Kommission: Möhling (Vors.), Duisberg, Karlstein, Schluck, Bierbach.

Baukommission: Rohrmann (Vors.), Niederstadt, Möhling, Homel, Cordes, Duisberg, Neuber, Frank, A. Sieberg, W. Haver, Bierbach.

Ein Antrag des Herrn Homel, anstelle des ausgeschiedenen Herrn Hohenschwert den Bauunternehmer Herrn Dittrich in diese Kommission hinzuzuwählen, fand im Kollegium nicht die erforderliche Mehrheit, die Wahl fiel auf Herrn Cordes.

Schlachthaus-Kommission: Rohrmann (Vors.), Hagemann, Duisberg, Stern, Döpp, Störring, Lewe, Bracht, Dickerhoff.

Eisenbahn-Kommission: Rohrmann (Vors.), Terbrüggen, Homel, Ludwig, Cordes.

Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Möhling, Wolf, Stern, Obstfeld, Emil Duhme, W. Haver, H. Haver.

Freischütz-Kommission: Rohrmann (Vors.), Emmerich, Neuber, Homel, Duisberg, Bierbach.

Finanz-Kommission: Rohrmann (Vorsitzender), Emmerich, Hagemann, Terbrüggen, Homel, Stern.

Kanal-Kommission: Rohrmann (Vors.), Niederstadt, Duisberg, Färber jr., Homel, Cordes, Bierbach.

Kommission zur Prüfung der Steuer-Erlaßgesuche: Niederstadt, Duisberg, Cordes.

Wald-Kommission: Niederstadt, Homel, Neuber.

Feuerlösch-Kommission: Rohrmann, Niederstadt, Möhling, Homel, Cordes, Duisberg, Neuber, A. Sieberg, Bierbach, Tillmann, Rickert.

Gesundheits-Kommission: Rohrmann, Hagemann, Backhausen, Färber jr., San.-Rat Dr. Haver, S.-R. Dr. Goecke, Dr. Munkenbeck, Bierbach.

Kommission zur Prüfung der Rechnungen: Rohrmann, Waltenberg, Wolf, Frank.

Kuratorium des Progymnasiums: Rohrmann, Emmerich, Möhling, Terbrüggen, Homel, Heinenberg, Dr. Renz, Backhausen, Karlstein.

Kuratorium der höheren Mädchenschule: Rohrmann, Emmerich, Wischnath, Schnurbus, Dr. Renz, Terbrüggen, Lethaus.

Kuratorium der gewerbl. Fortbildungsschule: Rohrmann, Niederstadt, Waltenberg, Terbrüggen, Duisberg, Frank, Kogelheide, Fischer, Leking.

Ein Antrag der Baukommission und des Magistrats forderte für die

Umpflasterung der Hellpothstraße

einen Betrag von 4700 Mark.

Herr Stadtv. Ludwig erklärte sich zwar zur Bewilligung dieses Betrages bereit, bat aber, auch für die Aufbesserung des hinteren Teiles der Haselackstraße zu sorgen. Diese Straße, welche sich bei Regenwetter in einem ganz traurigen Zustande befinde, werde als Zugangsstraße zur Kirche an den Sonntagen von Tausenden von Personen benutzt; die gesamte kath. Gemeinde habe das regste Interesse an der Instandsetzung dieser Straße.

Sowohl von Herrn Stadtbaumeister Bierbach als auch von Herrn Bürgermeister Rohrmann wurde darauf hingewiesen, daß andauernd große Mittel für die Instandsetzung dieser Straße ausgeworfen seien. Die Stadt müsse jedoch mit den vorhandenen Mitteln rechnen und könne mit der Pflasterung des Straßennetzes nur stückweise vorgehen; zudem sei die Haselackstraße auch noch nicht ausgebaut.

In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Herr Direktor Terbrüggen, worauf die Vorlage einstimmig genehmigt wurde.

Einem von der Eisenbahnverwaltung vorgelegten Projekt betr.

Begradigung der Ostbergerstraße

an der Brücke am Tunneleingang unweit der Wirtschaft Emde gab Kollegium seine Zustimmung, desgleichen einer Vorlage über die Ausgestaltung der hiesigen Ortskrankenkasse zu einer

allgemeinen Ortskrankenkasse.

Von einer Einrichtung einer Landkrankenkasse für den Bezirk des Versicherungsamts Schwerte soll Abstand genommen werden.

Die Straßenbaukosten haben im Jahre 1910 an außerordentlichen Ausgaben den Betrag von zirka 10 000 Mark verursacht, welche ohne Debatte nachbewilligt wurden.

Außer der Tagesordnung wurde noch ein Beschluß über den Beitritt der hiesigen Sparkasse zum Verband der Sparkassen des Industriebezirks gefaßt. Dieser Verband ist zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Sparkassen ins Leben gerufen worden.

Dann wurden mehrere Beschlüsse der Gas- und Wasserwerkskommission betr. anderweitige Verteilung der Straßenlaternen genehmigt. Hiernach soll an der Hüsingstraße, welche nach Ladenschluß ziemlich dunkel ist, eine größere Laterne aufgestellt werden; desgleichen je eine Laterne am Eingang zum kath. und evang. Friedhof.

Zum Schluß brachte Herr Direktor Terbrüggen den Jahresbericht der hiesigen Sanitätskolonne zur Kenntnis des Kollegiums und benutzte diese Gelegenheit, der Kolonne für ihre uneigennützige Tätigkeit, im Dienste der Nächstenliebe den Dank der Bürgerschaft zum Ausdruck zu bringen.

Auf die öffentliche Sitzung folgte eine geheime Sitzung.

Westfalen und Rheinland

* **Holzwickede,** 13. Jan. (Lebensmittelfälschung.) Gelegentlich einer am 5. November 1912 hier stattgefundenen Lebensmittelkontrolle wurden auch bei dem Metzgermeister Aug. Franke verschiedene Wurstproben entnommen und in diesen vom Nahrungsmitteluntersuchungsamt Mehlzusatz bis zu 5 Prozent festgestellt. Dabei hatte Franke in seinem Laden nicht einmal Plakate ausgehängt, wonach die von ihm verkaufte Wurst Mehlzusatz enthalte, obgleich dies schon bei dem geringsten zulässigen Mehlzusatz (höchstens 2 Prozent) geschehen muß. Franke, der sich deshalb vor dem Unnaer Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten hatte, wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Hengsley,** 13. Jan. (Unfall.) Heute vorgen zwischen 6 und 7 Uhr wurde der Lokomotivheizer Melwich, stationiert zu Letmathe, von einem aus der Richtung Westhofen einfahrenden Güterzuge überfahren, so daß die Zuglokomotive und etwa 20 Wagen über ihn hinweggingen. M. wurde von der Lokomotive umgestoßen und warf sich, geistesgegenwärtig, sofort herum, so daß er mit einer Verletzung am Gesäß und 8 Löchern am Kopf nach dem Krankenhause in Letmathe befördert werden konnte.

* **Hörde,** 13. Jan. (Festnahme.) Von der hiesigen Polizei wurde am Samstag der Füsilier Wilhelm Kersting aus Dortmund vom 33. Infanterie-Regiment in Gumbinnen wegen Fahnenflucht festgenommen. K., welcher seit dem 22. Dezember von seinem Regiment fort ist, hielt sich hier vollständig ohne Mittel bei Bekannten auf. Ein Kommando von genanntem Regiment hat Kersting wieder in seine Garnison gebracht.

* **Schwelm,** 13. Jan. (Diebesfrechheit.) Ein hiesiger Goldwarenhändler hatte gestern ein Paket mit Uhren im Werte von 750 Mark angefertigt, das zum Versand kommen sollte. Bis zur Ablieferung bei der Post hatte er es auf die Theke in den Laden gestellt. Als der Arbeiter Philipp Stauff bald nachher den Laden betrat, um eine in Reparatur gegebene Uhr abzuholen und das Paket gewahrte, ergriff er es und verschwand damit. Die benachrichtigte Polizei ermittelte den Dieb bald nachher und fand die gestohlenen Uhren bei ihm im Bett vor. Bei der Haussuchung wurden auch noch zwei Armbänder im Werte von 250 Mk. vorgefunden, die dem Goldwarenhändler schon früher gestohlen worden waren.

* **Brilon,** 13. Jan. (Auf tragische Weise) kam das Söhnchen einer hiesigen Familie zu Tode. Die Mutter hatte die Kanne mit kochendem Kaffee vom Herd auf den Tisch gesetzt und trat einige Schritte abseits zum Schrank. Im selben Augenblick ergriff der Kleine die Kanne und trank von dem kochenden Kaffee. Er erlitt dabei so schwere innere Brandwunden, daß er bald darauf starb.

* **Barmen,** 13. Jan. (Ein Fuhrwerk vom Zuge erfaßt.) Gestern abend wurde vor dem Bahnhofe Oehde das Fuhrwerk des Bäckermeisters Leckebusch aus Langerfeld, als es das Eisenbahngleise passierte, von einem Güterzuge erfaßt. Der Bäckermeister erlitt schwere Verletzungen; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Gehülfe wurde ebenfalls verletzt. Das Pferd mußte an Ort und Stelle abgeschlachtet werden. Der Wagen

Europas Autorität.

Die hohen Großmächte haben bekanntlich zu einem energischen Schritt angesetzt, um endlich die Ruhe im Orient wieder herzustellen, und es wird trotz aller augenblicklichen Schwierigkeiten, denen vielleicht sogar noch eine tüchtige Schlacht an den Tschataldscha-Befestigungen vor Konstantinopel folgen kann, dahin kommen, daß ein Ausgleich geschaffen wird, ohne daß sich die großen Staaten noch untereinander in die Haare geraten. Eines läßt sich freilich nicht aus der Welt schaffen, der Umstand, daß Europas vielgerühmte Autorität vollständig dahin ist. Man stelle nur die beiden folgenden Tatsachen einander gegenüber: Vor einem Vierteljahr erklärten die Großmächte, wie alle Welt weiß, den Balkanstaaten, mögt Ihr noch so viele Siege erfechten, Ihr bekommt trotzdem keinen fußbreit türkischen Bodens! Heute sagen sie genau das Gegenteil und wollen die Türken veranlassen, die Forderungen ihrer Besieger zu erfüllen. Der Sachlage nach läßt sich wohl nichts anderes tun, aber ein solcher Vorgang mahnt doch zur Einsicht. Wie konnte die hohe Diplomatie die Entwickelung im Osten dermaßen verkennen, sich so in allen Hauptpunkten irren!

Freilich kommt noch etwas hinzu, und das ist nun eigentlich die beklagenswerteste Tatsache von allen. Die Großmächte haben nicht in letzter Reihe aus uneigennütziger Liebe zum Frieden gehandelt, nicht aus Freundschaft zu den Türken oder zu den Balkanstaaten, sondern weil die Rivalität unter ihnen eine offenkundige ist, weil sie eine der anderen nichts gönnen. Trotz der wiederholten gemeinsamen Erklärungen von ihrer Uebereinstimmung haben Rußland und Oesterreich-Ungarn ihre bekannte, recht beträchtliche Teil-Mobilmachung ausgeführt und sich trotz aller Anregungen bis heute nicht veranlaßt gefühlt, sie wieder zurückzunehmen. Wenn die Dinge so liegen, dann kann man sich nicht wundern, wenn der Trotz bei den Balkanmännern immer stärker wird, und das allgemeine Mißtrauen sich nicht völlig beseitigen lassen will.

Der Riß, der zwischen dem alten und dem neuen Dreibunde besteht, ist noch nicht einmal verkleistert, geschweige denn ausgemauert worden. Allen schönen Reden, wie es auf der Botschafter-Reunion in London so einträchtiglich zugehe, sind immer neue Erscheinungen gefolgt, die auf das Gegenteil hinwiesen. Gewiß werden sich die Herrschaften nun doch wohl etwas zusammennehmen, damit der Austrag zwischen der Türkei und den Balkaniern ohne einen neuen und großen Krieg von statten gehe, aber daß der Friede dann auf festen Füßen stehen wird, ist nicht anzunehmen. Seitdem vor fünf Jahren der erste Konflikt zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn um des kleinen Rackers Serbien willen so deutlich in die Erscheinung trat, ist das europäische Friedensgefühl stets und ständig ein schwankendes gewesen. Das Zusammenstehen des Dreibundes hat dessen Völker über einen möglichen Kriegsausgang zwar beruhigt, aber die bestehenden Meinungsverschiedenheiten mit der anderen Mächte-Gruppe hat es nicht verwischen können.

Darin lag eben der Grund, daß das in Waffen starrende Europa auf die paar kleinen Balkanstaaten keinen nachhaltigen Eindruck ausüben konnte. In allen Hauptstädten der heutigen Orient-Sieger wußte man ganz genau, wie es in Wahrheit stand, man lächelte über das kurzsichtige Europa und schlug los, als man fertig war. Ein einziges österreichisches Armeekorps, das an der serbischen Grenze aufmarschierte, ein russisches Kriegsgeschwader, das im Schwarzen Meere die bulgarische Küste blockierte, hätte genügt, um den Kriegsausbruch zu verhüten. Nachdem diese Gelegenheit versäumt war, mußten die Dinge sich naturgemäß entwickeln, mußte ein Fiasko dem anderen folgen. Was im besten Falle noch geleistet wird, ist nur Flickarbeit, von der man nicht erwarten kann, daß sie auch nur für ein Menschenalter hält. Und nicht allein die Ansprüche des Balkanbundes sind zu erfüllen, auch die Rumäniens. Und das ist der schwierigere Teil der ganzen Abmachungen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 13. Jan. (Ein Musterfriedhof.) Auf dem Ostentotenhof soll im Mai dieses Jahres ein Musterfriedhof angelegt werden, um zu zeigen, wie geschmackvolle Grabmäler, besonders solche zu mäßigen Preisen, hergestellt werden können. Auf Anregung des städtischen Friedhofsausschusses hat der Westfälische Architekten- und Ingenieur-Verein unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb zur Erlangung vorbildlicher Entwürfe für Grabmäler ausgeschrieben. Zu diesem Wettbewerb waren 14 Entwürfe und 61 Zeichnungen und 1 Modell eingegangen. Die Entwürfe werden dem Magistrat unentgeltlich zur einmaligen Ausführung für den Musterfriedhof überlassen. Vom 11. bis zum 18. dieses Monats sind die Entwürfe in der Handwerker- und Kunstgewerblichen Schule zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

* **Dortmund,** 13. Jan. (Ein dreister Einbruchsdiebstahl) wurde hier in der vergangenen Nacht in dem Geschäft der Geschwister Caßmann in der Scharnhorststraße verübt. Die Diebe räumten den ganzen Zigarren- und Zigarettenbestand aus und stahlen ferner große Mengen von Fleischwaren und eine 3 Zentner schwere Registrierkasse. Diese schleppten sie ins Hafengelände, wo sie sie aufmeißelten. Sie wußten offenbar, daß sich in ihr die Schlüssel zum Geldschrank befanden, die sie an sich nahmen und mit ihnen in das beraubte Geschäft zurückkehrten. Sie erbrachen dann den Geldschrank und erbeuteten eine erhebliche Summe Geldes.

* **Hüsten,** 12. Jan. (Blutiger Kampf mit Wilderern.) In den gräflich Fürstenbergischen Waldungen bei Hüsten fand heute ein blutiger Zusammenstoß zwischen dem Förster Knaup und drei Wilderern statt. Als der Forstbeamte der Wilderer ansichtig wurde, legten diese auf ihn an. Der Forstbeamte schoß darauf einen nieder, der Hund riß einen zweiten zu Boden, der dritte konnte entfliehen.

* **Wattenscheid,** 12. Jan. (Der versunkene Dynamitwagen.) Als gestern morgen ein eiserner mit Dynamit beladener Wagen der Firma Pascha aus Bommern bei Witten die Vorstadtstraße passierte, gab an der Ecke Helenen- und Vorstadtstraße das Erdreich plötzlich nach und die Räder des Wagens sanken tief ein. Alle Anstrengungen, den Wagen wieder flott zu machen, blieben ohne Erfolg; das schwere Gefährt sank im Gegenteil immer weiter ein und steckt jetzt ungefähr anderthalb Meter tief im Boden. Worauf die Senkung zurückzuführen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Bochum,** 13. Jan. (Zum Krankenkassen-Skandal.) Stadtrat Tißmer teilte in der vorgestrigen Abendverhandlung mit, daß Haverkamp ein verschnürtes Paket in der Wohnung des Buchdruckereibesitzers Ecken zur Aufbewahrung niedergelegt habe. Der auf heute vormittag geladene Zeuge Ecken bestätigte, daß Haverkamp ihm im März vorigen Jahres ein verschnürtes Paket in Verwahr gegeben, das er zur gegebenen Zeit habe wiederholen wollen. Den Inhalt des Pakets kenne er nicht. Der Angeklagte erklärte, daß es nur Privatbriefe enthalte. Auf Antrag des Staatsanwaltes wurde das Paket zur Gerichtsstelle herbeigeschafft. Die Oeffnung des Paketes und die Durchsuchung seines Inhaltes brachte eine große Ueberraschung. Es wurden in ihm nicht allein die verschwundenen Akten, die vermißten Zeichnungen, Kostenanschläge und Kostenberechnungen über das Verwaltungsgebäude, Schreiben des Regierungspräsidenten, Generalakten der Ortskrankenkasse, sondern auch das vielgesuchte Protokollbuch des Vorstandes gefunden. In dem Protokollbuch sind die Protokolle vom Jahre 1904 ab herausgerissen. Dieser Feststellung gegenüber verlor der Angeklagte viel von seiner Haltung. Der Vorsitzende übergab den wichtigen Fund einem Beisitzer zur genauen Durchsicht.

* **Düsseldorf,** 13. Jan. (Umfangreiche Silberdiebstähle) wurden schon seit langer Zeit in der Silberwarenfabrik von Franz Bahner ausgeführt. Im verflossenen Herbst wurden die in dem Betriebe tätigen Arbeiter Johann Beyer und Hubert Mäder als Diebe ermittelt; das gestohlene Silber war von dem Schreiner Josef Nöthen angekauft worden. Wie in der gestrigen Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer der Fabrikleiter erklärte, hatte die Fabrik in den letzten Jahren ganz enorme Verluste durch Silberdiebstähle zu verzeichnen; allein in den Monaten Januar bis Oktober 1912 für 14 000 Mark. Das machte auch die Behauptung der beiden angeklagten Arbeiter glaubhaft, daß noch von vielen anderen Fabrikangestellten Silber gestohlen worden sei. Im übrigen erklärten beide, daß sie Nöthen auf der Straße angesprochen u. er ihnen solange zugeredet habe, bis sie ihm zu Willen gewesen seien. Nöthen ist eine vielfach vorbestrafte Persönlichkeit; über 20 Jahre seines Lebens brachte er im Zuchthause zu. Er wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, Beyer zu 6 Monaten und Mäder zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Köln,** 13. Jan. (Furcht vor Strafe.) Als heute vormittag ein hiesiges Dienstmädchen wegen Diebstahls bei ihrer Herrschaft verhaftet werden sollte, übergoß es sich schnell mit Petroleum und zündete ihre Kleider an. Sie liegt lebensgefährlich verletzt im Hospital.

Luftschiffahrt.

37 deutsche Wright-Flugzeuge für die russische Heeresverwaltung.

Wie mitgeteilt wird, haben die von dem Chefflieger der deutschen Wright-Flugzeugwerke Abramovitsch im Anschluß an seinen Flug Berlin-Petersburg vor den Vertretern der russischen Heeresverwaltung ausgeführten Flüge äußerst erfreuliche Folgen für die deutsche Flugtechnik gehabt. Das russische Kriegsministerium hat nämlich soeben bei der Flugmaschinen Wright-Gesellschaft 37 Zweidecker in Auftrag gegeben.

Prinz Heinrich fliegt nicht mehr!

Prinz Heinrich von Preußen, der nach bestandener Flugzeugführerprüfung eine Zeitlang ein eifriger Flieger gewesen war, hat das Fliegen nunmehr ganz aufgegeben. Die Gründe hierfür liegen klar auf der Hand. Der Prinz, der auf allen Gebieten des Motorsportes von jeher eifrig tätig gewesen war, wollte auch diesen neuen Zweig sportlicher Betätigung aus eigener Anschauung kennen lernen, er nahm deshalb bei August Euler Flugunterricht, und daß der Prinz nicht vor der Erlangung des Führerzeugnisses Halt machen würde, ist für alle, welche die Wesensart des Prinzen Heinrich kennen, eine Selbstverständlichkeit. Seine Betätigung als Flieger hatte aber noch einen anderen Zweck. Sie war von bedeutendem nationalen Wert. Und das war auch der Zweck, den der Prinz verfolgte. Es war in einer Zeit, in der Frankreich bereits einen außerordentlich großen Vorsprung im Flugwesen vor Deutschland erreicht hatte, notwendig, daß eine Persönlichkeit, die im Mittelpunkt des Interesses stand, und die weithin gesehen wurde, Zutrauen und Begeisterung für die neue Sache des Fluges bewies. Wie keine andere Persönlichkeit war Prinz Heinrich dafür besonders geeignet. Der Erfolg hat bewiesen, daß die Erwartungen des Prinzen Heinrich richtig waren. Wenn Prinz Heinrich jetzt selbst das Fliegen aufgibt, so geschieht das in der Erkenntnis, daß sein Vorbild heute nicht mehr nötig ist, und daß die Sache des Fluges jetzt ihren Weg machen wird und daß seiner noch andere wichtige Aufgaben harren.

Bunte Chronik.

)(**Die Liste der untergegangenen Schiffe** ist gleich zu Beginn des neuen Jahres mit zahlreichen schwarzen Kreuzern versehen worden. Namentlich der Hafen von Neuyork hat mehrere Schiffsunfälle von großen Ozeandampfern gesehen, so zuletzt noch die Strandung des Antwerpener Red Star Line-Dampfers „Kroonland". Mit dem Petroleumdampfer „Rosenkranz" ist eine Besatzung von 33 Köpfen untergegangen.

)(**15 Jahre Zuchthaus** hat der Chauffeur Bowes, der vor einigen Wochen auf den Londoner Polizeipräsidenten Sir Edward Henry einen Revolveranschlag verübt hat, vom Londoner Zentral-Kriminalgericht zudiktiert erhalten. Der Chauffeur hatte deshalb mehrere Revolverschüsse auf Sir Henry, der wieder hergestellt ist, abgegeben, weil ihm wegen Trunkenheit das Führerzeugnis entzogen war.

Erfolge der deutschen Südpolexpedition.

Jetzt wird der Wortlaut des von dem Leiter der Expedition, Oberleutnant Filchner, aus Buenos Aires gesandten Telegramms bekannt. Es lautet: Das Schiff „Deutschland" ist hier eingetroffen. Es muß im Dezember nochmals südwärts fahren, um die Forschungen programmäßig durchzuführen. Nach Durchquerung des 1200 Seemeilen breiten Eisgürtels wurde bei 76 Grad 35 Min. südl. Breite und 30 Grad westl. Länge ein neues Land entdeckt, nach dem Ehrenprotektor Prinzregent Luitpold benannt und bis zum 79. Grad südl., 30. Grad westl. festgestellt. Auf dem 78. Breitengrade zeigte sich hieran als südliche Begrenzung der Weddelsee, nach Westen zu die Kaiser Wilhelm-Barriere. Als die Landung daselbst durchgeführt wurde, wurden durch eine Springflut mehrere Quadratkilometer samt der Station abgesprengt, letztere wurde an Bord gerettet. Das Schiff kam Anfang März in eine Eisdrift. Es wurden wertvolle Ergebnisse erzielt. Die Ausrüstung und das Schiff befinden sich in bester Verfassung. Tiere, Proviant und Kohlen sind vollständig intakt. Im August starb in Südgeorgien der verdienstvolle Kapitän Vahsel an einem Herzleiden.

Der Professor Penck, Vorsitzender der Berliner Geographischen Gesellschaft, teilt hierzu folgendes mit: Nach dem vorliegenden Telegramm ist Oberleutnant Filcher im südlichen Eismeer 400 Kilometer weiter südlich gelandet, als es bisher in der

---

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 12

Mittlerweile brach die Dämmerung herein und sobald die Verlosung beendet war, wurden die Teertonne und die Pechfackeln angezündet, die den Festplatz malerisch beleuchteten und nur in der Nähe des herrschaftlichen Tisches durch bunte Lampions ersetzt waren. Erika wurde wieder in den Tanz hineingezogen, der aber schon einen großen Teil seines Reizes für sie verloren hatte. Als sie gerade eine Weile ausruhend in das Gewühl starrte, verneigte sich zum ersten Male Bruno vor ihr. Sie erhob sich langsam. Er hatte sie zu lange vernachlässigt, als daß sie jetzt noch an seiner Aufforderung Freude gehabt hätte. Aber er tanzte prachtvoll, fast noch besser als Herr von Schlemmer und Graf Wedekamp, die sich so sehr von allen anderen Tänzern auszeichneten. Und er ließ ihr Zeit, sich daran zu berauschen, denn er schien kein Ende zu finden und sprach auch während des Tanzes kein Wort.

Erst als er sie mit einer schnellen Schwenkung nicht zu ihrem alten Platze, sondern in eine dunklere Ecke geführt hatte, sagte er: „Sie sind erschöpft, gnädiges Fräulein, Sie sollten sich jetzt für eine Weile Ruhe gönnen und lieber sich ein wenig im Walde ergehen."

Damit legte er ohne weiteres ihre Hand auf seinen Arm und führte sie aus dem Kreise der Tanzenden. Sie war ein wenig schwindelig und zu überrascht, um ihm einen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen; erst als ihr klar wurde, daß sie eine ganze Strecke ins Walddunkel hineingegangen waren, und die Musik sie nicht mehr erreichte, blieb sie stehen und sagte aufatmend: „Es ist schön und friedlich hier, aber ich muß jetzt umkehren. Vater und Tante könnten mich vermissen."

Er hielt sie zurück.

„Sie sollten es nicht tun, Fräulein Vorke. Sobald Sie sich zeigen, werden Sie wieder zum Tanze aufgefordert werden, und Sie haben heute mehr als genug darin geleistet."

Sie lachte fröhlich auf, während sie sagte: „Ich werde nie müde, nur das lange Tanzen in einer Tour hat mich schwindelig gemacht. Ich muß wirklich umkehren."

Nun folgte er ihr, da sie sich schnell umwandte und den Rückweg einschlug. Er bot ihr nicht wieder den Arm, und sie war sehr einverstanden damit. Als er sich aber gleich von ihr verabschiedete, sobald sie in den Lichtkreis traten, dachte sie mit einiger Bitterkeit, daß er von Fräulein von Gmundens Seite nicht in dieser Art gewichen wäre, sondern sich stolz mit ihr zusammen öffentlich gezeigt hätte. So unreif und kindlich noch ihr Wesen und Empfinden war, es wollte sie doch bedünken, als behandle er sie nicht mit derselben Achtung wie jene, aber daneben war sie ihm dankbar für die Teilnahme, die er durch sein Abraten von weiterem Tanzen ihr bewiesen hatte. — —

War es die Rücksicht auf seinen Wunsch, oder war es nun doch die abgeleugnete Müdigkeit — jedenfalls lehnte sie jede weitere Aufforderung zum Tanze ab, und als bald darauf das Oberförsterpaar mit seinen Gästen die Heimfahrt antrat, zog auch sie sich still in das Haus zurück. Tante Adelheid, die erst zwei Stunden später mit den letzten Festteilnehmern den Platz verließ, fand sie bereits im tiefsten Schlafe.

Am folgenden Morgen fanden in Tarkitten und Lanzken sehr lebhafte Unterredungen statt. Hedwig stellte ihre Schwester in der freundlichsten Weise über ihr Verhalten gegen Erika zur Rede, was die verwöhnte junge Dame sehr übel nahm.

„Ich weiß nicht, was das für ein Getue mit diesem simpeln Geschöpf ist. Egon schleppt sie an den Honoratiorentisch, Du behandelst sie wie eine Erwachsene, um nicht zu sagen ebenbürtige Dame, und nun verlangst Du auch noch, daß ich mich an der Verwöhnung dieses albernen Backfisches beteiligen soll."

Hedwig hörte diesem Ausbruch höchst befremdet zu.

„Ich verstehe Dich nicht, Ida. Was hat Dir das Mädchen getan?"

„Mir?" Ein Rümpfen des feinen Näschens und ein Zucken der Schultern wies diese Unterstellung der Schwester mit Geringschätzung zurück. „Ich habe ja auch nichts gesagt, sondern Du machst mir Vorwürfe, weil ich nicht liebenswürdig genug gegen Euren Protegee bin."

„Du warst es doch wirklich nicht, Ida; kaum angesehen hast Du sie, kein Wort mit ihr gesprochen."

„Weil ich mich nicht an dem allgemeinen Götzendienst beteiligen will."

„Ich verstehe Dich noch immer nicht. Gönne es Erika doch, wenn sie gestern ein wenig verwöhnt sein sollte; es kommt nicht oft bei ihr vor, und sie hat solch ein liebenswürdiges, bescheidenes Wesen."

„Dir gegenüber. Mit den Herren war das ein fortwährendes Lachen und Plaudern, und da wußte sie ihre Augen gut zu gebrauchen."

Hedwig sah völlig ratlos darein. Was mochte ihrer Schwester nur so die Laune verdorben haben, denn berechtigt waren ihre Vorwürfe gegen die Försterstochter sicherlich nicht. Die junge Frau hielt es für überflüssig, unter diesen Umständen noch weiter darüber zu sprechen, und die beiden Damen saßen eine Zeitlang einander schweigend gegenüber, bis Ida plötzlich ihre Handarbeit auf den Tisch warf und im reumütigen Tone sagte: „Du hast recht, Hedwig, ich war gestern unliebenswürdig und bin es auch heut, aber das kommt von Eurem Walde her. Es ist Zeit, daß ich nach Hause reise, unter Menschen komme und Euch von meiner Gegenwart befreie."

Mit einem eigenen, mütterlich sorgenvollen Blick schaute Hedwig ihrer Schwester in die Augen.

„Hast Du wirklich schon wieder genug von uns? Und wir hofften, Doktor Sonnenwalds Anwesenheit sollte Dir über die Langeweile unseres stillen Heims hinweghelfen."

Idas Lippen hoben sich in verächtlichem Zucken: „Dazu müßte er selbst unterhaltender sein. Ach, Hedwig, die Männer sind alle langweilig, unzuverlässig und wetterwendisch."

„Das hätte ich heute nicht von Dir zu hören erwartet, nachdem sich Sonnenwald gestern nur Dir gewidmet hat."

„Soweit er nicht mit Erika im Dunkel des Waldes sich erging, aber ich gönne ihnen das Vergnügen, ich mag nur nicht mich zum Narren halten lassen."

Hedwig schwieg eine Weile. Jetzt war ihr alles klar, aber zugleich überfiel sie eine große Sorge. Sollte Ida wirklich ihr Herz an den Assessor verloren haben, an diesen Mann, der in ihren Augen nur den einzigen Vorzug besaß, Egons Freund zu sein, der ihr sonst höchst unsympathisch war, da sie ihn für eitel, eingebildet und unzuverlässig hielt? Darnach zu fragen, wäre ihr unmöglich gewesen. Sie stand auf, ging langsam um den Tisch herum, hob ihrer Schwester Gesicht zu sich empor und sagte zärtlich: „Ueberleg' Dir's, Ida, vielleicht hältst Du es noch eine Weile bei uns aus, und wenn es doch nicht geht, so laß uns wenigstens ohne Groll von einander scheiden und auf ein baldiges Wiedersehen hoffen."

Das Mädchen blickte in die stillen, liebevollen Augen ihrer Schwester, und einem Impulse folgend, zog sie deren Kopf zu sich hernieder und küßte sie innig.

„Du bist viel besser zu mir, als ich es verdiene."

Einen Augenblick verharrten sie in dieser Stellung, dann schreckte ein Geräusch sie auf. Als bald darauf Bruno auf die Veranda hinaustrat, hätte er auch bei schärfster Beobachtung nichts von der vorausgegangenen Szene verspüren können, denn Hedwigs Züge trugen denselben unergründlichen Ausdruck, der ihn schon oft in Aufregung versetzt hatte, und Ida, die ihrer Rührung schnell Herr geworden war, schaute ihm mit dem alten spöttisch herausfordernden Blick entgegen. 198,16

Weddellsee geschehen ist. Das Vordringen in die vereiste Antarktis ist durch das Zerstören des Teiles der Eisbarriere, auf dem sich die Station befindet, vereitelt worden. Die Seereise bedeutet aber einen großen Erfolg, wie ihn maritime Expeditionen in der Antarktis seit langem nicht erzielt haben, und bezeichnet die Entdeckung ähnlicher Verhältnisse in der Weddellsee, wie sie in der Roßbay als Ausgang für weitere Vorstöße gegen den Süden erfolgreich gedient haben.

Henry Bessemer.



Hundert Jahre sind am 19. Januar seit dem Tage verflossen, an welchem in Herfordshire Henry Bessemer, der bekannte Techniker und Erfinder des nach ihm benannten Stahls, geboren wurde. In seinem 18. Jahre kam Bessemer mit seinen Eltern nach London, wo er eine Maschine zur Herstellung von Bronzestaub zum Vergolden konstruierte und sich dann ausschließlich der Technik widmete. Seinen zahlreichen technischen Patenten fügte er 1856 seine Erfindung der Flußstahlerzeugung zu, die alsbald die gesamte Stahlindustrie umgestaltete. Er machte auch den Vorschlag, Metalle unter erhöhtem Druck zu schmelzen und konstruierte einen Schiffssalon, der sich auch bei unruhigem Wetter stets in unveränderter Lage erhalten und dadurch die Seekrankheit verhindern sollte. Seine letzte Erfindung betraf die Herstellung von Stahlplatten durch Guß und sofortiges Aufwalzen.

Der Weltruhm Bessemers knüpft an sein Stahlbereitungsverfahren an, durch das der Reichtum seines Vaterlandes und der eisenführenden Länder in erheblichem Maße gehoben wurde. 1871 wurde Bessemer Präsident des Iron and Steel Institute und 1879 Mitglied des Royal Society. London machte ihn 1883 zum Ehrenpräsidenten und die Königin verlieh ihm den Adel. Bessemer starb am 15. März 1898 in London.

Zersetzungserscheinungen im montenegrinischen Heere.

Wie aus Montenegro berichtet wird, hat die tiefgreifende Mißstimmung gegen den König und das königliche Haus ihren Hauptgrund allerdings in den fruchtlosen Kämpfen um Skutari, welche die großen Opfer nicht zu rechtfertigen scheinen, die bei Ausbruch des Krieges in stürmender Begeisterung von dem ganzen Lande gebracht worden sind. Bei dem patriarchalischen Verhältnis, welches trotz aller Verfassungskämpfe in Montenegro weite Kreise des Volkes mit dem König verbindet, betrachtet man dort den Herrn des Landes noch immer als Geber des Guten und Bösen, und wie die Siege der ersten Tage seine Popularität erhöhten, so werden die Niederlagen ihm persönlich zum Vorwurfe gemacht. Man hat ihn dies auch vor dem Feinde empfinden lassen, und als er statt seines militärisch wenig befähigten Sohnes, des Kronprinzen Danilo, den Oberbefehl über die Truppen übernahm und ihre Stellungen beritt, drehte mancher seiner Soldaten unwillig den Kopf zur Seite, wenn der Blick des Königs sich ihm zuwandte.

Trotz dieser Niederlagen aber würde die Unzufriedenheit im Heere und damit auch im Lande nicht so weit um sich gegriffen haben, wenn nicht zersetzende Strömungen im Heere selbst tätig wären. Unter die einfachen Söhne der schwarzen Berge sind Elemente getreten, die ihren Zusammenhalt gelockert und ihre Kampfesfreudigkeit gelähmt haben. Als der montenegrinische „Kreuzzug“ gegen die Türken begann und die Nachricht davon die Welt durchflog, kamen aus Amerika eine große Anzahl von Montenegrinern, die einst dorthin ausgewandert waren, um bessere Lebensbedingungen zu suchen, als das arme Land der schwarzen Berge ihnen bieten konnte. Sie kamen aber anders zurück, als sie gegangen waren, und mit diesen „Amerikanern“, wie man sie scherzhaft nannte, die bei ihrem Eintreffen freudig und dankbar begrüßt worden waren, hat Montenegro schlechte Erfahrungen gemacht. Die Ideen, die sie jenseits des Weltmeeres in sich aufgenommen haben, passen nicht zu den schlichten Verhältnissen ihres alten Vaterlandes, und die Freiheit, von der sie singen und sagen, steht in schroffem Gegensatz zu der Freiheit, die König Nikolaus seinen Landeskindern gestattet. An den Verhältnissen Amerikas wird das kleine Montenegro gemessen, und den ungebildeten Leuten, die auf den Höhen vor Skutari lagern, werden von ihren weitgereisten Stammesgenossen Bilder von Glück und Größe gezeigt, die nur durch die Schuld des selbstherrlichen Königs, der sein Volk in Unwissenheit und Armut halten wolle, nicht zur Verwirklichung gelangen könnten.

So schleicht der Geist der Unzufriedenheit durch die Reihen der Soldaten, und bei jedem Unglück, welches den montenegrinischen Waffen zustößt, wird jetzt die Schuld dem Könige zugewiesen. Wie man so das Vertrauen des einfachen Mannes zu seinem Könige untergräbt und ihm die Lust am Vaterlande raubt, so sind die „Jung-Montenegriner“ nicht weniger erfolgreich bemüht, die Treue der Offiziere zu erschüttern. Zu diesen Jung-Montenegrinern gehören in erster Linie diejenigen, die vor einigen Jahren wegen des Bombenattentates gegen König Nikolaus eingekerkert oder verbannt, bei Ausbruch des Krieges aber begnadigt und in das Heer eingestellt wurden. Während ihrer Verbannung haben sie in Belgrad gelebt und sind nun die eifrigsten Verfechter großserbischer Propaganda geworden. Nur von einem engen Anschluß an Serbien erwarten sie das Heil ihres Volkes. Erst dann werde Montenegro sich entwickeln können, wenn es mit Serbien vereinigt einen großen Staat bilde, der gegründetes Ansehen in der europäischen Welt genieße. Diese Gedanken, denen die montenegrinischen Offiziere um so williger Gehör leihen, als sich durch ihre Verwirklichung auch ihnen der Zugang zu der großen Welt aus ihren engen Bergtälern eröffnet, werden selbstredend durch die mit Montenegro gemeinsam kämpfenden serbischen Offiziere nur noch unterstützt. Dem König Nikolaus ist dies nicht unbekannt geblieben, und er ist dadurch härter und rauher geworden, als er es bisher gewesen ist. Der fröhliche Geist, mit dem er vor wenigen Wochen vom Altan seines Schlosses in Cetinje aus den Krieg gegen die Türken verkündete, ist einer düsteren Stimmung gewichen, und es kommen Stunden, wo er sorgenvoll und ernst die Folgen der serbischen Waffenbrüderschaft überdenkt.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 14. Jan., abends 7½ Uhr: „Der Waffenschmied“. Oper in 3 Aufzügen von A. Lortzing
Mittwoch, 15. Jan., abends 8 Uhr: „Es lebe das Leben“. Drama in 5 Akten von Herm. Sudermann.
Donnerstag, 16. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Zauberflöte“. Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.
Freitag, 17. Jan., abends 7½ Uhr: „Der gutsitzende Frack“. Komödie in 4 Akten von Gabriel Dregely.
Sonnabend, 18. Jan., abends 7½ Uhr: „Königskinder“. Märchenoper in 3 Aufzügen von E. Humperdinck.
Sonntag, 19. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Der lächelnde Knabe“. Ein Scherzspiel aus alten Tagen in 3 Aufzügen von Max Dreyer.
Abends 7½ Uhr: „Die Jüdin“. Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von F. Halévy.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, 14. Jan.: Konzert.
Mittwoch, 15. Jan., abends 8 Uhr: „Der Bettler von Syrakus“. Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Hermann Sudermann.
Donnerstag, 16. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Damen des Regiments“. Lustspiel in 3 Akten von Horst und Lippschitz.
Freitag, 17. Jan., abends 8 Uhr: „Gudrun“ Trauerspiel in 5 Akten von Ernst Hardt.
Sonnabend, 18. Jan.: Sonder-Vorstellung.
Sonntag, 19. Jan., nachmittags 3½ Uhr: „Kabale und Liebe“, Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller.
Abends 8 Uhr: „Der Bettler von Syrakus“.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



Zentral-Hotel Sternberg.
Täglich
Künstler-Konzert
Anfang 8¼ Uhr. Eintritt frei!
Es ladet freundlichst ein 27
C. Jungesblut.

Jedes Buch
welches Sie irgendwo angezeigt finden, liefert Ihnen zu gleichem Preise innerhalb 3 Tagen portofrei ins Haus die :-:
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Die Backwaren der
Schwerter Brotfabrik
wie
Schwarzbrot
(hell und dunkel)
Pumpernickel
Roggenstuten
Bauernstuten
Casslerbrot
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bew[illegible] u. ärztl. empf.
Ri[illegible]albe.
Frei von schädl. Bestandteil Dose M. 1.15 u. 2.25.
Man ve[illegible] ausd ücklich Rinou[illegible] auf die Fa Reh[illegible] Apotheken.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse 20.

Texte
zu
Die Zauberflöte,
Die Afrikanerin,
Die Braut v. Messina,
Romeo und Julia,
Maria Stuart,
Zar u. Zimmermann,
Tannhäuser und der Sängerkrieg
auf Wartburg,
Herodes u. Mariamne,
Judith,
sind vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus,

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist
MAGGI's Würze.
Stets vorrätig in allen Flaschengrößen bei
Ernst Klein, Hüsing 15. 276

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 13

Der Assessor begegnete demselben mit einem Gefühl der Erleichterung, denn nach der schweigsamen Heimfahrt am vergangenen Abend hatte er schlecht Wetter heut am Kaffeetisch gefürchtet.

„Die Damen haben es darauf angelegt, mich zu beschämen,“ sagte er in heiterster Laune. „In Anbetracht der Strapazen des gestrigen Tages glaubte ich heute schon früh aufgestanden zu sein und bin nun doch der Letzte.“

„Es scheint so,“ spottet Ida.

„Egon hörte ich bereits auf dem Hofe, als ich noch in den besten Träumen lag,“ sagte wieder der Assessor.

„Sie Glücklicher, der Sie überhaupt Träume und gute Träume gehabt haben,“ neckte Ida; „ich bringe es, wenn ich einmal träume, höchstens auf einige Dummheiten.“ —

„Ja, gnädiges Fräulein, ein Ausgleich muß doch stattfinden.“ —

Sie hob schmollend den Kopf.

„Ihr Spott ist nicht schön.“

„Auf Ehre, gnädiges Fräulein, ich sprach im vollen Ernst. Was sollte aus einem klugen Kopf wohl werden, wenn er nicht wenigstens in der Nacht Ruhe hätte oder durch ein paar glückliche Dummheiten sich ein Gleichgewicht schaffte? Wir Männer begnügen uns leider nicht damit, die Dummheiten, deren das Gehirn zu seiner Entlastung bedarf, im Traume zu machen.“

„Dann müßte ich also nach Ihrer Theorie dankbar für jeden albernen Traum sein?“

„Wenn Sie überhaupt träumen — zweifellos,“ sagte er mit dem ernstesten Gesicht von der Welt.

So war es alle Tage gewesen — schon in den ersten Wortgeplänkeln, und wenn das Mädchen auch zu klug war, die Paradoxen des Assessors ernst zu nehmen, so unterhielt sie sich dabei doch herrlich. Hedwig, die immer nur ein Lächeln dafür hatte, mußte heute mit besonderer Belustigung daran denken, daß eben noch ihre Schwester alle Männer und Sonnenwald im besonderen, für langweilig erklärt hatte, aber frei von Sorge schlug ihr Herz nicht. Ehe Ida für diesen Mann ein wärmeres Interesse faßte, mochte sie lieber heimreisen, aus dieser Verbindung konnte ihr kein volles Glück erblühen.

Wirtschaftliche Pflichten riefen Frau Hedwig bald vom Kaffeetische fort, und die jungen Leute blieben sich selbst überlassen. Idas Vorschlag, einen Spaziergang in den Wald zu unternehmen, fand Brunos Zustimmung. Während sie vorausging und er, eine Zigarette zwischen den Lippen, ihr langsam folgte, umfaßten seine Blicke mit Wohlgefallen ihre zierliche Gestalt in dem tadellos sitzenden, hellen Sommerkleide, ihr schmales Köpfchen mit dem braunen, krausen Haar, ihre lebhaften und doch nie der Vornehmheit entbehrenden Bewegungen, und wieder fragte er sich, ob er nicht klug täte, hier zuzugreifen, wo sich ihm so günstige Verhältnisse boten, wie vielleicht nie mehr im Leben. Einmal heiraten mußte er ja doch, er war den Freiheiten des Junggesellenlebens schon überdrüssig, und Ida gefiel ihm.

Seine Anstellung mußte bald erfolgen, und der alte Landesdirektor von Gmunden würde seine Tochter anständig ausstatten und ihnen die Mittel zur Führung eines Haushaltes, wie allein er ihm erträglich dünkte, gewähren. Es kamen andere Leute ja auch mit ihrem Richtergehalte aus, aber Bruno erschien das selbst für einen Junggesellen schwer. Er wußte am besten, wieviel ihn sein bisheriges Leben gekostet hatte, wie schnell das gar nicht unbedeutende Vermögen, welches er einmal besessen, unter seinen Fingern zerronnen war, so daß er jetzt nur über einen Rest davon verfügte, der ihm höchstens noch ein bis zwei Jahre behaglichen, sorglosen Genießens gestattete. All' diese Ueberlegungen hinderten Bruno nicht, der jungen Dame seine Aufmerksamkeit zu schenken und ihre Fragen zu beantworten; nur eine Bewegung, die ihn auffordern sollte, neben ihr zu gehen, wozu der Weg reichlich Platz bot, übersah er, und zur Strafe hielt sie sich fortan in der Mitte des Pfades und ließ ihn weiter hinter sich drein schlendern.

Erst als die zweite Zigarette zu Ende ging, war des Assessors Entschluß gefaßt, und er tat ein paar schnelle Schritte, um Ida einzuholen — da bog sie in einen Gestellweg ein. Warum mußte es gerade derselbe sein, den Bruno vor ein paar Tagen an Erikas Seite gegangen, als das hübsche Geschöpf ihn noch in seiner Knabentracht entzückt hatte? Nun zögerte er wieder und konnte die Stimmung und die Worte nicht finden, um Ida zu fragen, was er sie eben noch hatte fragen wollen. Er ärgerte sich über sich selbst. Was war ihm Erika? Sie war ein reizendes Kind, viel schöner als Ida, doch weiter auch nichts.

Es mußte berauschend sein, ein paar Sommerwochen hier im Walde mit ihr zu verträumen, aber in die Welt da draußen paßte sie nicht. Was sollte er mit einer Frau, die mittellos, vielleicht nicht einmal sehr kenntnisreich und jedenfalls ohne gesellschaftliche Talente und Ausbildung war? Ein lächerlicher Gedanke! Und doch vermochte er den Bann dieser dunklen Kinderaugen nicht von sich abzuschütteln und fühlte mehr und mehr, daß er heute das Wort nicht sprechen, den Ton nicht treffen konnte, um Ida an sich zu fesseln. Hatte sie es von ihm erwartet, oder beleidigte sie nur sein völliges Schweigen?

Plötzlich wandte sie sich mit einem ärgerlichen Kopfaufwerfen nach ihm um und sagte verdrießlich: „Sehr interessant sind Sie heute nicht, Herr Doktor, und den Wald habe ich jetzt auch gründlich satt. Ich teilte schon heute in der Frühe Hedwig mit, daß es die höchste Zeit für mich sei, nach Hause zu reisen, wenn ich nicht ganz verkommen soll.“

Sehr betreten hörte er diesen Ausbruch mit an, aber er versuchte keinen Widerspruch, sondern kehrte einfach mit um und sagte nur: „Das ist eine große und sehr betrübende Ueberraschung für mich, gnädiges Fräulein. Also auch im Sommer vermag der Wald Sie nicht zu fesseln?“

„Ich passe nicht hierher, ich brauche Menschen, Anregung, Zerstreuung.“

„Das ist eine harte Kritik für uns alle hier, besonders auch für mich, der ich meinen, wie ich jetzt sehe, sehr schwachen Vorrat an Liebenswürdigkeit und geselligen Talenten ganz in Ihren Dienst gestellt hatte.“

„Nur nicht tragisch werden, Herr Doktor,“ sagte sie, hell auflachend. „Sie werden es auch nicht lange hier aushalten und dann hoffentlich meine Geschwister nicht für Ihre Langeweile verantwortlich machen.“

„Nicht Ihre Geschwister, aber Sie selbst, gnädiges Fräulein, die Sie mich einfach im Stiche lassen. Wir Stadt- und Weltkinder sollten besser zusammenstehen. Vierzehn Tage habe ich meinem Freunde noch versprochen; wäre es nicht möglich, daß Sie wenigstens die Hälfte dieser Zeit noch Ihrem Besuche zulegten?“

Sie sah erstaunt zu ihm auf, als er ganz treuherzig darum bat, und meinte dann neckend, sie wolle es sich überlegen. Als beide in unbefangenem Gespräch wieder in der Oberförsterei eintrafen, wurden sie von Hedwig mit einem unhörbaren Seufzer empfangen. Sie ahnte dabei nicht, daß ihre Gedanken fast dieselben wie Brunos waren: Gottlob, daß der Verkehr in alter, freundschaftlicher Art fortbesteht und nichts Bindendes gesprochen ist. —

Noch aufregender ging es an diesem Morgen im Lanzker Forsthause zu. Erika war nach der Ermüdung des Festtages früh eingeschlafen und erwachte auch früh. Schon am Abend waren ihr allerhand Gedanken wirr durch den Kopf gegangen, die jetzt, wie sie im Bett liegend den Sonnenstrahl verfolgte, der sich ihr langsam näherte, mehr und mehr klare Form annahmen. 198.16

Marx
5373

276

gut sein?“ Er setzte sich auf den nächsten Stuhl und versuchte mit klopfendem Herzen, sie auf seine Knie zu ziehen.

Da umschlang sie unter Lachen und Weinen seinen Hals und drückte den blonden Kopf an seine Schulter: „O du großen Klaas, der du bist! — Wenn ich dich man nich schon lange gut wär'!“

„Je, Fiken, is das möglich? Is das wahr?“

„Na, ganz gewiß. Aber sag' selbst, wenn ich dich gesagt hätt': ‚ich frag' den Kuckuck nach deine Versorgung, ich will dich, weil ich dich leiden mag‘ — du hätt'st dich doch aus lauter Grundsätzen 'ne andre genommen!“

„Ja, du bist 'ne Schlaue!“ lachte er glücklich, und als er nun seine kleine Frau zum ersten Male küßte, da war er's ganz zufrieden, daß sie mit sanften, kleinen Händen alle seine „Grundsätze“ über den Haufen gestoßen.

*



von Laura Vincent.

Gummimäntel zu reinigen. Man tauche den Mantel in weiches, kaltes Wasser und bürste ihn dann mit einer Handbürste und gelber Schmierseife strichweise ab. Wenn aller Schmutz entfernt ist, spüle man den Mantel mehrmals in kaltem Wasser, doch hüte man sich, ihn auszuwringen, man lasse das Wasser nur ablaufen. Etwaige Fettflecke kann man mit Terpentin entfernen. Man hänge den Mantel zum Trocknen nicht vor dem Ofen auf, benutze auch kein heißes Wasser.

Um Obstflecken aus Tischwäsche zu entfernen, streue man pulverisierte Stärke auf die betreffende Stelle und lasse sie ein paar Stunden darauf liegen. Die Stärke wird dann die Farbe aufsaugen, und wenn sie abgeklopft wird, ist der Fleck so weit verschwunden, daß die gewöhnliche Wäsche ihn ganz beseitigt.

Tintenflecken, auch alte, lassen sich aus allen Arten Stoffen, außer Seide, meist auf folgende Weise entfernen, ohne daß die Farbe darunter leidet. Man bestreicht den Fleck mit einem Frischen Eidotter und läßt es etwa zehn Minuten darauf. Nun taucht man den Stoff in heißes Wasser und läßt ihn ein paar Minuten ziehen. Dann reibt man die betreffenden Stellen, und man wird finden, daß der Tintenfleck allmählich verschwindet.



Die Schwiegermutter bei den wilden Völkerschaften. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß der Typus der bösen Schwiegermutter, die mit ihrem Schwiegersohne in beständigem Zank lebt, eine Erfindung der Neuzeit ist, beruht auf einem Irrtum. Wenn die klassische Komödie die Schwiegermutter noch nicht gekannt hat, so liegt das daran, daß der dramatische Knoten ganz allein in der Heiratsfrage seine Lösung finden mußte. Tatsächlich aber hat das tragikomische Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn schon vor undenklichen Zeiten unsere Väter erheitert, und nun kommen gar die Ethnologen und führen den Nachweis, daß selbst bei den Urvölkern das Verhältnis des Ehegatten zur Mutter der Gattin einen ganz besonderen Charakter aufweist. Die Studien, die in dieser Hinsicht gemacht wurden, erstrecken sich auf die wilden Völkerschaften Amerikas, Afrikas und Australiens. Fast bei allen diesen Stämmen spielt die Schwiegermutter mit dem Schwiegersohn ein förmliches Versteckspiel. Beide gehen sich wohlweislich aus dem Wege, was sehr natürlich zur Folge hat, daß sie sich nur schwer in die Haare geraten können. So macht sich z. B. ein Apachenindianer, sobald er der Mutter seiner Frau ansichtig wird, schleunigst aus dem Staube, und der Kongoneger, der nicht ebenso verfährt, macht sich einer schweren Beleidigung schuldig, die er nur durch Hingabe einer Ziege wieder gutzumachen vermag. Bei gewissen afrikanischen Stämmen darf der Schwiegersohn mit der Schwiegermutter nur bei einem Fest sprechen, das auf ihre Kosten stattfindet und bei dem sie dem Manne ihrer Tochter ein Stück Stoff zu schenken hat. Ueberall ist die Unterhaltung der Schwiegermutter mit dem Schwiegersohn mit den größten Vorsichtsmaßregeln umgeben. Sie können sich nur durch Vermittler unterhalten, wenn sie nicht beim Sprechen einander den Rücken zukehren wollen. Auch dies ist ein praktisches Verfahren, wenn man versuchen will, daß die Schwiegermutter dem Schwiegersohn die Augen auskratzt. In Sumatra geht man noch weiter, denn dort darf nicht nur die Frau mit ihrem Schwiegervater nicht sprechen, auch Brüder und Schwestern, Väter und Töchter, Mütter und Söhne dürfen nicht unter demselben Dache weilen. Auf den Bank-Inseln vermeidet ein Mann den Weg am Ufer, den vorher seine Schwiegermutter gegangen ist, solange die Wellen die Fußspuren der letzteren nicht verwischt haben. Nirgend aber ist die Verpflichtung für die Schwiegermutter und den Schwiegersohn, sich gegenseitig möglichst aus dem Wege zu gehen, so groß wie bei den Eingeborenen von Australien. Hier darf der Gatte nicht einmal die Namen der Eltern seiner Frau in den Mund nehmen. Ebensowenig die Frau die Namen der Eltern des Mannes. Hat es der Mann gewagt, seine Schwiegermutter anzusprechen, so wird er aus dem Lager verbannt. Die Frau, die ihren Schwiegersohn in der Nähe weiß, muß sich das Antlitz verhüllen und in gebeugter Haltung den Ort verlassen. Bisweilen muß sie sich auch die Ohren verstopfen, um nicht zu hören, wenn man sie bei ihrem Namen ruft. Während der Schwangerschaft der jungen Frau pflegen diese Bestimmungen gewöhnlich aufgehoben oder gemildert zu werden. Uebrigens wäre es falsch, anzunehmen, daß diese harten Bestimmungen irgendwelche persönliche Feindschaft zwischen den Beteiligten in sich schlössen. Das ist durchaus nicht der Fall, ganz im Gegensatz zu den europäischen Schwiegersöhne, die nicht selten wünschten, daß ihre Schwiegermütter ebenso „taba“ wären, wie die der Indianerapachen oder der Australneger.

*

Denkspruch.

Die Schaffenden müssen hart werden! Aber nicht gegen andere, sondern gegen sich selbst.

Hans Thoma.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 11. Dienstag, 14. Januar 1913.

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Paul Friedrich Damm.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Meinst du auch so?“ fragte Anton lächelnd und stellte sich vor Annerle auf. „Dann magst du's wie deine Mutter machen, und einige Busserln mehr sind mir um so lieber.“

„Wenn die Hochzeit ist, sollst einen haben. Aber der Christel muß es erlauben,“ scherzte das Mädchen, spitzte den Mund und warf ihm eine Kußhand zu. „Einstweilen mag dir der genügen.“

„Aber Wort gehalten!“ drohte der junge Eckbauer.

* * *

In heiterer Stimmung machte sich die kleine Gesellschaft auf den Heimweg. Annerles Mutter mußte mit trotz Widerrede. Sie bliebe ja gern bei so lieben Leuten, versicherte sie, aber die schöne Fahrgelegenheit nach ihrem Dorfe würde sie versäumen.

„Dazu ist auch morgen noch Zeit,“ tröstete Anton. „Und wenn ich Euch nicht zu schlecht bin, fahr' ich Euch heim.“

„Aber Busserln gibt's keine,“ erwiderte die Alte im Scherz.

„Habe genug schon von den heutigen,“ entgegnete der Bursche in gleicher Weise und wischte sich den Mund.

Und Annerles Mutter blieb, und nicht bloß diesen Tag, sondern noch eine ganze Woche im Hause des Eckbauern. Als sein Sohn sie auf dem gemieteten Wagen heimkutschierte, rief der Greis ihr ein baldiges Wiedersehen nach, den Arm um der Tochter Hüften gelegt. Von da ab war er versöhnt mit allen Weiberleuten, mit den jungen sowohl, wie mit den alten, und die Cenci verlebte fortan bessere Tage im Hause, denn je.

* * *

Der Sonntag, den Siegfried Michel in der Stadt verleben wollte, sollte ihm alle Genüsse, die er während der langen Krankheit hatte entbehren müssen, auf einmal wiederbringen. Ein löblicher Vorsatz, zumal für einen soeben erst Genesenen! „Freunde in der Not gehen zehn auf ein Lot“, sagt ein altes Sprichwort, dessen Melodie der kranke Siegfried hundertmal gebrummt hatte. Der gesunde brauchte nach den guten Freunden nicht zu suchen. Wie die Geier um die Beute hatten sie sich plötzlich um ihn versammelt, und er war ihnen durchaus nicht böse. Ihr Anblick erfreute ihn, und durch Freigebigkeit bezeigte er ihnen, wie lieb er sie hatte. Es war ein Tag reich an Freuden, so reich, daß all der Genuß selbst für den stärksten Magen und Kopf zu viel war, und ein hungriger Geier kann doch viel vertragen!

Am Abend zog die Gesellschaft, welcher der rotköpfige Ignaz zum Spottvogel dienen mußte, weinselig und lärmend durch die Straßen, um die heißen Köpfe abzukühlen. Nach längerer Wanderung wurde vor einem hell erleuchteten Gebäude in einer der Hauptstraßen halt gemacht. Es war das Stadttheater, eine Bühne mittelmäßiger Bedeutung, wie man sie in der Provinz findet, damals die erste in Neustadt. Nach kurzer Beratung ging man hinein. Wer sich ausschließen wollte, wurde mitgeschleppt.

Der dritte Akt des Schauspiels hatte begonnen, als der angeheiterte Schwarm ziemlich geräuschvoll im Dunkel des Zuschauerraums seine Plätze aufsuchte. Ein energischer Zuruf seitens des großen Publikums wies sie zur Ruhe.

Indessen ging das Spiel auf der Bühne ungestört fort. Ein alter Mann in der Tracht der Bergbewohner hatte nach lebhaftem Wortwechsel mit seinem Sohne soeben die Bühne verlassen. Dieser, aufgeputzt wie ein Stadtbengel, ein Glas in das rechte Auge geklemmt, stolzierte selbstbewußt auf den Brettern umher.

„Ich will doch sehen, wer Herr im Hause ist, ich — oder der Alte!“ sprach er, während er vor einem hohen Spiegel sich das Haar glättete und die buntfarbige Krawatte zurechtstutzte. „Und haben wir den Alten erst in das Hinterstübchen gesetzt —“

„Dann ziehen wir in die Stadt und führen ein Freudenleben!“

Der Bauernsohn drehte sich um und schleuderte dem Sprecher, der seinen Gedankengang laut fortgesetzt hatte, einen wütenden Blick zu.

„Du hast wieder gelauscht!“ fuhr er diesen an, einen rotköpfigen, häßlichen Burschen, der, unbemerkt von dem anderen, sich durch eine Seitentür auf die Bühne geschlichen hatte.

„Ich hab' Schildwach' gestanden, weil ich fürchtete, es könnte losgehen.“

Und wenn es so weit ist, sehe ich dich Reißaus nehmen. Was hast bei dem Mädel ausgerichtet? Will sie nachgeben?“

„Sie fürchtet sich vor deinem Vater.“

„So muß der Alte kaltgestellt werden!“ Im weiteren Gespräche beschlossen die beiden, zunächst auf gütlichem Wege den Bauern dahin zu bringen, daß er die Wirtschaft an seinen Sohn abtrete. Ein unter vielen Komplimenten eintretender Jude unterbrach die Beratung des sauberen Pärchens. Während

er zuerst in bescheidener Weise den Sohn des Hausherrn an die Bezahlung seiner Schulden gemahnte, machte er plötzlich, da der Rotköpfige ihn hänselte, unter Drohungen seine Forderungen geltend, was dahin führte, daß er zur Tür hinausgeworfen wurde.

Als der Vorhang gefallen war, witzelten Siegfrieds Genossen über die Schauspieler, während er selbst sich still verhielt. Einer behauptete sogar, daß Ignaz mit dem Rotkopf auf der Bühne eine „verfluchte Aehnlichkeit“ habe. Man lachte über den „spaßhaften“ Einfall, und ein zweiter flüsterte seinem Nachbar die beißende Bemerkung zu, daß der städtisch geputzte Bauernsohn dem Siegfried wie ein Ei dem anderen gleiche. War es Absicht des Sprechers, oder wollte es ein böser Zufall, daß jener die Spöttelei hören sollte. Genug, er nahm sie stillschweigend hin und verbiß seinen Aerger.

Die Glocke hinter der Bühne verkündete den Beginn des vierten Aktes. Die Flammen im Saal verdunkelten sich, der Vorhang hob sich, und alles folgte mit lautloser Spannung den Vorgängen auf den Brettern.

Wie im vorigen Akte spielte sich die Handlung in einem Zimmer des wohlhabenden Bauern ab. Er selber saß mit seiner Frau beim Frühstück und klagte über eine verfehlte Spekulation und den Leichtsinn seines Sohnes. Indem wankte dieser mit schlotternden Beinen und mit aufgetriebenem Hute zur Tür herein.

„Du Saufaus, hast du wieder in der Schenke gelegen und mein sauer verdientes Geld verspielt?“

Der auf solche Weise Empfangene schritt mit stolpernden Füßen zornglühend auf den Alten los und hielt ihm die Faust vor das Gesicht.

„Sauf—aus?“ lallte er. „Hast du mich nicht sch—schon als B—Buben w—wie einen A—Affen dort zur Schau gestellt? Und hast du nicht deine Fr—Freude dran g'habt, wenn ich r—r—recht saufen konnte? Und d—dein Geld ist sch—schon l—längst mein — und ich bin's satt, m—mich wie einen B—Buben b'handeln zu lassen. Von jetzt ab b—bin ich Herr—rr im Hause. M—magst mit dem Altenteil z'frieden sein, das ich — dir bewilligen werde!“

Erblassend bebte der Vater zurück. Der Schmerz, der in seiner wogenden Brust wühlte und sich in seinen verzerrten Mienen ausprägte, drohte ihn niederzuschmettern. Aber mit der äußersten Kraft des Verzweifelnden raffte er sich zusammen und stand im nächsten Augenblick wieder dicht vor dem Sohne, ihm mit väterlichen Ermahnungen sein sündiges Treiben vorhaltend. Eine widerliche Lache war die Antwort, und mit jähem Schlage stieß er den Alten zu Boden. Die Tür öffnete sich. Von Gendarmen gefolgt, stürzte der rotköpfige Bursche, der schon im vorigen Akte aufgetreten war, mit dem Rufe: „Rette dich. Wir sind verloren!“ auf die Bühne.

„Nein!“ schrie eine Stimme aus dem Zuschauerraum, „und abermals: nein, sag' ich!“

Ein lautes Gelächter schallte von der Galerie herab, als das Signal zu einem allgemeinen Sturm des Spottes und der Entrüstung.

„Hinaus mit dem Ruhestörer! Au — au! Musik! Spielen!“ wogten die Stimmen durcheinander. „Wo steckt der Kerl? Prügelt ihn! Hinaus mit ihm!“ Mit Fußestampfen, Gejohle, Pfeifen und Zischen begleiteten andere die Schreihälse. Bei dem dröhnenden Lärm war der Vorhang gefallen. Ein großer Teil des Publikums verließ den Saal.

Indessen saß Siegfried, der Urheber des Skandals, umringt von Neugierigen, blaß und an allen Gliedern zitternd, auf seinem Platze. Gläsernen Auges starrte er ins Leere und faselte wirres Zeug durcheinander. Vor ihm stand Ignaz, der sich am liebsten wie die Freunde seines Herrn aus dem Staub gemacht hätte, und trocknete ihm den Schweiß von der Stirn.

„Erschlagen?“ murmelte der Ohnmächtige. „Vater, sag' nein! Sie wollen mir nicht glauben. — Was guckt ihr mich so an? — Laßt mich! Laßt mich los!“ brüllte er plötzlich und rang wie ein Verfolgter, der sich aus den Händen seiner Feinde befreien will, verzweifelt die Arme und wand und krümmte seinen Leib, um dann von seinem Sitz emporzuschnellen. Keuchend und erregt blickte er um sich. „Was wollt ihr denn? Er lebt ja!“ sprach er weiter, und der rauhe Klang seiner Stimme löste sich in einen weichen, klagenden Ton auf, während seine Augen feucht wurden. „Väterchen, sei doch nicht böse! Ich will ja gut sein.“ Dabei streichelte er dem Ignaz, der ihn zu beruhigen suchte, die Wangen. „Willst wieder gut sein? — Wie du schaust, Vater! Oh — oh — dein Kopf ist Blut — Blut — Blut!“ Erschöpft sank er mit grässlichem Schrei auf seinen Stuhl zurück.

„Der Arme ist schwer krank — im Fieber,“ bemerkte ein älterer Herr zu Ignaz, und an die Umstehenden sich wendend, fragte er: „Ist denn kein Arzt zur Stelle?“

„Er ist viehisch besoffen!“ lautete die Antwort eines entfernt Stehenden.

„Er hat etwas auf dem Gewissen,“ flüsterte eine ältere Dame zu ihrer Nachbarin. „Komm', Julchen, es ist ein schrecklicher Anblick!“

Einige Mittel, die man zur Hand hatte, versetzten den Kranken in einen Zustand der Lethargie, während man ungeduldig den Arzt erwartete, den jemand hatte herbeirufen wollen. Ein schlank gewachsener Mann drängte sich heran. Man gab ihm Raum, in der Meinung, daß er der Arzt sei. Ignaz warf dem Ankömmling einen feindseligen Blick zu. Aber dieser wandte sich, ohne den Rotkopf zu beachten, dem Kranken voll Teilnahme zu.

„Siegfried!“ flüsterte er ihm ins Ohr.

Der Angeredete erhob langsam das matte Haupt und starrte mit irrem Blick auf den Fremden. Allmählich begann die Pupille seines Auges sich zu beleben, der unheimlich feuchte Glanz entwich, und plötzlich zuckte es darin wie ein flammender Blitz. Herausfordernd stand er vor seinem Gegenüber.

„Poeten-Christel, du Narr von Altdorf — Schuft — du hast gelogen!“ überhäufte er ihn mit Schmähungen und rüttelte ihn bei den Schultern. „Sind das die Spottverse, die du dem Ignaz noch schuldig bist? So sollst du Spottprügel von mir haben!“

Schon hatte er die Faust zum Schlage erhoben, als er sich von allen Seiten bedroht sah.

„Hinaus mit dem Trunkenbold! Der Kerl kann kaum stehen — so bezecht ist er! Hinaus mit ihm!“ Und ruckweise wurde er unter Stößen und Schlägen hinausgeschafft. Am Ausgange des Theaters nahm ihn ein Polizeimann in sichere Obhut, und in dumpfer Selbstversunkenheit folgte er willenlos.

* * *

Bei der allgemeinen Aufregung hatte sein rotköpfiger Gefährte die günstige Gelegenheit benutzt, sich heimlich davon zu machen. Als er sich im Freien befand, übten die Getränke, die er den Tag über genossen hatte, ihre betäubende Wirkung auf ihn aus. Erst gegen Mitternacht langte er nach langer Irrfahrt taumelnd in dem Gasthof an, wo Pferde und Wagen untergebracht waren. Wegen der anwesenden Gäste legte er sich Zwang auf und bestellte sein höflich Bier und Abendbrot und — die Zeitung. Er buchstabierte eifrig darin, aber sein unsteter Blick fand nicht, was er suchte. Unwillig warf er das Blatt von sich und versank in dumpfes Brüten. Doch kaum war ihm das gefüllte Glas vorgesetzt, als er gierig danach griff und es mit kräftigem Zuge leerte.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Wozu wir die Zunge haben. Der Inspektor revidierte die Schule. Es war eine kleine Dorfschule. Im Laufe der Prüfung kam die Rede auf die fünf Sinne.

„Nun, Kinder,“ fragte er, „wozu haben wir die Ohren?“

„Zum Hören,“ war die Antwort.

„Und wozu haben wir die Augen?“

„Zum Sehen.“

„Und die Nase?“

„Zum Riechen.“

„Und die Zunge?“

Es kam keine Antwort.

„Nun,“ meinte der freundliche Examinator, „ihr wißt doch sicher, wozu wir die Zunge haben.“

Da meldete sich ein kleiner Schlingel und sagte: „Zum Herausstecken!“

*

Eine gute Ausrede. Der Kunde: „Dieser Rock ist ja grün! Sie haben mir doch gestern abend, als ich ihn kaufte, gesagt, er sei zwetschenfarben.“

Der Verkäufer: „Das ist schon ganz recht, mein Junge, Zwetschenfarbe ist's, aber sie ist noch nicht ganz reif.“

*

Das Erkennungszeichen. Lehrer: „Fritzchen, wie kann man eßbare Pilze von giftigen unterscheiden?“

Fritzchen: „Von den giftigen Pilzen kriegt man Bauchschmerzen.“

*

Der bekehrte Weiberfeind.

Von G. Rade.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Und nun war der Tag da. Fiken Regendank sah als Braut in ihrem selbstgearbeiteten Schwarzseidenen sehr fein und repräsentabel aus, und ihr rundes, frisches Gesicht unter dem grünen Kranz und weißen Schleier erinnerte Jochen Schlüter an die Apfelblüten in seinem Garten vor dem Tor. Er sah sie ganz überrascht an — war das dieselbe Fiken, die ihm im grauen Kleide mit der schwarzen Schürze, an der immer einige weiße Fädchen hingen, so ganz geeignet zur unbeachteten Führerin seines Haushaltes geschienen hatte? Dieses Gefühl innigen Wohlgefallens an der kleinen Person war ihm durchaus unbehaglich, das paßte nicht in sein Programm. Aber — er war ein Mann, der genau wußte, was er wollte — und das Schwarzseidene würde sie ja wieder ausziehen!

So fuhr er schweigsam mit Fiken in die Kirche, in und vor der sich die ganze Bewohnerschaft der Stadt versammelt hatte, ließ steif und stumm die Rede des Geistlichen an sich vorübergleiten und dachte dabei an seinen Neubau, so daß er beinahe das „Ja“ versäumt hätte, während Fiken mit großem Ernst auf die Traurede lauschte und sogar ein paar Tränchen vergoß.

Nach der Trauung gab Jochen Schlüter seinen Hochzeitsgästen in dem ersten Hotel des Städtchens ein Essen, bei dem es splendid genug herging — er wollte sich doch nicht lumpen lassen — und dann fuhr er mit seiner jungen Frau nach Hause, wo Fiken im richtigen Erfassen der Situation sofort das Schwarzseidene ablegte, es nebst Kranz und Schleier sorgsam verwahrte und im grauen Arbeitskleidchen wiederum zum Vorschein kam; nur trug sie statt der schwarzen Schürze mit den weißen Fädchen darauf eine helle, saubere Wirtschaftsschürze über das Kleid gebunden.

Jochen nickte befriedigt; und als sie dann in ihrer stillen, geräuschlosen Weise einen netten Kaffeetisch mit selbstgebackenem Kuchen hergerichtet und ihm die Zeitung an seinen Platz gelegt, da lachte er ihr zum ersten Male freundlich zu: „Du, ich glaub', du verstehst's!“

„Ja, wo sollt' ich nich!“ war ihre kurze Antwort.

Nach dem Kaffee setzte er sich mit seiner Zeitung in die Sofaecke und freute sich seines Entschlusses, heute zur Feier des Tages Neubau — Neubau sein zu lassen.

Fiken saß, mit einer Häkelei in den nie ruhenden Händen, am Fenster. Plötzlich sah Jochen zu ihr hinüber: Er hatte in der Zeitung eine Ankündigung gefunden, daß heute eine wandernde Theatertruppe hier Gastvorstellungen gab. Er kämpfte mit einem großen Entschluß, räusperte sich einige Male und sah nach der Uhr.

„Was meinst, wenn wir mal eben ins Theater gingen?“ sagte er endlich. „Mach' dich 'n büschen nobel und denn los, wir kommen g'rad' noch hin.“

Fiken legte seelenruhig die Arbeit in das neben ihr stehende Körbchen.

„Wenn du denkst? Ich hab' man nichts zum Anziehen wie das Neue!“

„Na, denn man zu. Aber 'n büschen Galopp!“

Als sie nach kurzer Zeit in ihrem Traukleide wieder hereinkam, half er ihr in einer noch nie erlebten Anwandlung von Galanterie in ihr Jackett, und dann mußten sie eilen, um noch zur rechten Zeit im Theater zu sein. Nach Schluß desselben nahm Jochen Schlüter noch mit seiner jungen Frau in einem Restaurant das Abendbrot ein und ging dann mit dem erhebenden Bewußtsein zur Ruhe, seinen Hochzeitstag würdig gefeiert zu haben.

Fiken Regendank — nunmehr Frau Schlüter — hatte in der Kammer, die sonst den Haushälterinnen als Schlafraum gedient, ihr Lager aufgeschlagen. Als sie die Tür hinter sich verriegelt, saß sie ein Weilchen still in tiefem Nachdenken auf dem schlichten Holzstuhl, seufzte dann laut: „Wo bitt woll wart!“ und lachte schließlich leise vor sich hin — welches Benehmen Jochen Schlüter sicher sehr ‚komisch‘ gefunden haben würde.

Es war nun wohl die fünfte oder sechste Woche der jungen Ehe. Jochen Schlüter konnte mit seiner Wahl ganz gewiß zufrieden sein: so gut wie Fiken hatte noch keine seiner Wirtschafterinnen gekocht, so sicher hatte noch keine sich in all seine kleinen Eigentümlichkeiten zu finden gewußt, und sauber wie nie zuvor glänzte seine nett eingerichtete Häuslichkeit. Aber während seine Frau mit immer gleichbleibender heiterer Ruhe ihren Pflichten oblag, ohne sich mit ihrer Person in den Vordergrund zu stellen, nur bemüht, um ihn Wärme und Behaglichkeit zu schaffen, wurde Jochen immer unruhiger in seinem Wesen, immer unsicherer in seinem Verhalten zu ihr. Bald suchte er irgendeinen Grund zum Nörgeln, bald versuchte er ungeschickte kleine Komplimente, um sich dann, wenn sie beides mit der ihr eigenen Schlagfertigkeit abgewiesen, in mürrisches Schweigen zu hüllen. Eines Abends aber versuchte er plötzlich, ihre dralle Taille zu umfassen. Fiken entwand sich ihm schnell und stellte sich mit blitzenden Augen vor ihn hin: „Was soll das? Is das unsre Abmachung? Haben wir uns nich versprochen, daß von Lieben un so 'n Kramt keine Red' nich sein soll?“

Jochen war ganz bestürzt: „So hätte er das nicht gemeint — er wolle ihr ja auch nichts in den Weg legen —,“ seine ganze, selbstherrliche Sicherheit war ihm abhanden gekommen.

Fiken sah den großen, unbeholfenen Menschen mit einem langen, eigenen Blick an — ihm wurde ganz wunderlich dabei, und als sie an ihm vorüber in die Küche wollte, hielt er sie wahrhaftig am Kleide fest: „Fiken, du dumme, kleine Deern, wenn du nu doch mal mein' Frau bist, könnt'st du mich denn nicht 'n büschen

hatte einen geschlossenen Bockkasten, der die freie Aussicht auf das Gleise erschwerte.

• **Düsseldorf,** 13. Jan. (Leichenschändung.) Vor einigen Tagen kam in Hilden die 18jährige Ludmilla Deutsch zu Tode. Angeblich hatte sie sich beim fahrlässigen Hantieren mit einem Revolver selbst die tödliche Verletzung beigebracht. In der vorverflossenen Nacht ist das Grab des Mädchens auf dem Hildener Friedhof geöffnet, die Leiche herausgenommen und in der scheußlichsten Weise verstümmelt worden. Der Fabrikarbeiter Reich, der bei den Eltern des Mädchens als Kostgänger wohnte, wurde unter dem dringenden Verdacht verhaftet, das Mädchen erschossen und die Leichenschändung verübt zu haben.

• **Emmerich,** 13. Jan. (Der verlorene Grundstein.) Ein eigenartiges Schildbürgerstückchen wird hier viel belacht. Emmerich ist eine von den wenigen Städten, die noch nicht ihr Kriegerdenkmal haben. Zwar ist vor vielen Jahren die Angelegenheit schon einmal in Fluß gewesen und war damals sogar bis zu einer Grundsteinlegung auf dem Geistmarkte vor der evangel. Kirche gediehen, allein, nachher ist aus Gründen, die lieber nicht genannt seien, alles im Sande verlaufen. Neuerdings aber haben auf Anregung des Kriegervereins die Stadtverordneten den Denkmalbau in den Anlagen des Hafenkopfes beschlossen, und die Arbeiten sind dann auch bereits im vollen Gange. Da man aber daran geht, den Grundstein vom Geistmarkt an den neuen Denkmalplatz zu überführen, ergibt es sich, daß überhaupt niemand mehr sagen kann, an welcher Stelle genau der Grundstein zu suchen ist. Da nämlich inzwischen auf dem Geistmarkte eine Neuverlegung der Fluchtlinie und im Anschluß daran eine Neupflasterung der Straßenzüge vorgenommen ist, wobei der frühere Denkmalplatz unkenntlich geworden ist, so muß jetzt das Straßenpflaster in weiterem Umfange aufgerissen und der Boden metertief ausgeschachtet werden — auf der Suche nach dem verlorenen Grundstein.

* **Aachen,** 13. Jan. (Der wegen Verdachts des Raubmordes) verhaftete Grubenarbeiter Josef Mingers aus Kohlscheid ist durch die Untersuchung so gut wie überführt worden, anfangs Oktober vorigen Jahres in der Kantine der Gewerkschaft Zukunft zwischen Weisweiler und Langenwehe den verheirateten Bergmann Josef Berger aus Oesterreich im Schlafe ermordet und seiner Barschaft von 6 Mark beraubt zu haben. Mingers wurde heute zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Irrenanstalt in Düren zugeführt.

* **Trier,** 13. Jan. (Mädchenhändler.) Die Tochter einer Familie aus Bitburg, die nach Köln abgereist war, um eine Stellung in einem Gasthof anzutreten, ist spurlos verschwunden. Man hält es für wahrscheinlich, daß sie Mädchenhändlern in die Hände gefallen ist.

Heer und Flotte.

Ein neues Gewehr.

Gegenwärtig ist den prüfenden Stellen ein neuer deutscher Selbstlader zugegangen, dessen vorzügliche Eigenschaften ihn tatsächlich weit über die Masse der sonstigen Erfindungen erheben, so daß eingehende Versuche mit dieser Waffe angestellt werden dürften.

Ein besonderer Vorzug dieses neuen Selbstladers, der als „selbsttätige Feuerwaffe mit Zylinderdrehverschluß" patentamtlich geschützt ist, besteht in seiner ausgesprochenen Einfachheit der Konstruktion, die ihn dem Kriegsgebrauch empfiehlt. Er enthält tatsächlich 10 Teile weniger als unser Infanteriegewehr Modell 98, dem es im übrigen im Gewicht und in der äußeren Form gleicht. Dementsprechend ist auch das Auseinandernehmen des Gewehrs bedeutend leichter und einfacher als beim jetzigen Infanteriegewehr, und ein weiterer Vorzug der Konstruktion besteht darin, daß Ladestörungen infolge dieser Eigenschaften so gut wie ausgeschlossen sind, was sich bei den wiederholten Versuchen in ausgezeichneter Weise herausgestellt hat. Zu diesen Vorzügen gesellt sich vor allem eine hervorragende Feuergeschwindigkeit. Es lassen sich in der Minute etwa 50 bis 54 gezielte Schüsse abfeuern, und diese Zahl läßt sich bis auf zirka 57 bei genügender Uebung steigern.

Das Ende des bayerischen Generalshutes.

Der alte bayerische Generalshut, den der verstorbene Prinzregent Luitpold und seine Adjutanten beibehalten hatten, ist jetzt durch Verordnung des Prinzregenten Ludwig gänzlich abgeschafft worden. Auch die Flügeladjutanten in Bayern mit Stabsoffiziersrang haben den Hut mit Hahnenfedern bisher getragen. Jetzt ist nach dem bayerischen Raupenhelm auch das letzte bemerkenswerte Stück der bayerischen Besonderheiten in der Uniformierung gefallen.

Letzte Drahtmeldungen.

Luftflottenmanöver.

Magdeburg, 14. Jan. Am morgigen Mittwoch beginnt im Regierungsbezirk Magdeburg eine größere militärische Uebung mit Flugapparaten, die von der Inspektion des Militärflug- und Kraftfahrwesens Berlin-Schöneberg veranstaltet wird. An dieser nehmen 33 Offiziere, 10 Unteroffiziere und 114 Mann mit 20 Flugapparaten teil. Die Uebung wird sich in der Gegend von Genthin und Wolmirstedt abspielen. Für Sonnabend, den 18. Januar, ist eine Uebung der gesamten Magdeburger Garnison vorgesehen.

Neue Wendung der Sternickel-Affäre.

Berlin, 14. Jan. Gestern hat man in der Sternickel-Affäre wieder mehrere neue wichtige Entdeckungen gemacht. Bekanntlich bestand schon seit langem die Vermutung, daß den Mord in Ortwig 5 Personen ausgeführt haben müssen. Die Untersuchung ergab, daß Sternickels Bruder als fünfter Beteiligter bei der Ortwiger Bluttat zu betrachten ist. Der Gastwirt Lehmann, der bekanntlich die Verhaftung der drei Komplizen Sternickels veranlaßte, hat nachträglich ausgesagt, daß die 3 Verhafteten mit einem vierten Mann in sein Lokal gekommen wären. Man glaubt, daß dieser vierte Mann Johann Sternickel war. Die Nachforschungen nach ihm sind in vollem Gange.

Selbstmorde.

Kiel, 14. Jan. An Bord des Linienschiffes „Kaiser" erschoß sich der Kantinenunteroffizier Jahn. Bald darauf erhängte sich der Matrose Slatowski. Die Ursache der beiden Selbstmorde ist noch nicht aufgeklärt.

3 Personen an Vergiftung gestorben.

Dresden, 14. Jan. Aus Pirna wird berichtet, daß dort der Briefträger Starke, seine Frau und seine Schwiegermutter heute früh in ihrer Wohnung tot aufgefunden sind. Das 2 Monate alte Kind lag munter im Bett. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß kein Selbstmord vorliegen könne. Es wird vermutet, daß aus irgend einem Versehen eine Vergiftung vorgekommen ist.

Schweres Autounglück.

Mannheim, 14. Jan. Hier hat ein Lastautomobil der Firma Benz eine Telegraphenstange umgerissen, die einen Knaben erschlug. Die beiden Chauffeure des Automobils wurden schwer verletzt.

Schneesturm in Nordengland.

London, 14. Jan. Ein furchtbarer Weststurm ist in den letzten 24 Stunden über den nördlichen Teil Englands hinweggefegt und hat zu Lande und zu Wasser großen Schaden angerichtet und mehreren Menschen den Tod gebracht. In Cumberland fuhr ein Zug in einen Schneehaufen hinein und blieb die ganze Nacht stecken. Die Passagiere, die auf ein solches Wetter nicht vorbereitet waren, litten große Not. In Newcastle dauerte der Schneefall 36 Stunden. Die „Mauretania", die am Sonnabend nach Amerika abfahren sollte, konnte die Ausreise erst gestern antreten. Zahlreiche Unglücksfälle werden aus vielen Orten berichtet.

Tollwut.

Triest, 14. Jan. Hier sind 12 Personen von einem tollwutverdächtigen Hunde gebissen worden. Sie mußten sich in das Pasteur-Institut nach Paris begeben.

Moderne Jugend.

Budapest, 14. Jan. Zu Maco fand, durch die Duelle des Grafen Tisza angeregt, zwischen zwei Schulknaben ein Pistolenduell statt, bei dem dem einen Knaben der Arm durchschossen wurde. Im Spital wurde dem Schwerverletzten der verwundete Arm abgenommen.

Vater und Mutter und 2 Kinder ertrunken.

Stockholm, 14. Jan. Der 6jährige Sohn des Fabrikarbeiters Petersen ist auf dem Eise eingebrochen. Sein 8jähriger Bruder wollte ihm Hilfe bringen, brach aber ebenfalls ein. Auch die Eltern der beiden Knaben brachen ein, als sie ihren Söhnen helfen wollten. Die 4 Leichen sind geborgen. Das Ehepaar hinterläßt noch 5 Kinder im Alter von 1 bis 13 Jahren.

Der Schritt der Mächte in Konstantinopel.

Konstantinopel, 14. Jan. Die Pforte erwartet den Schritt der Botschafter am heutigen Dienstag. Es verlautet, die Botschafter würden die Note gemeinsam überreichen. Der Ministerrat trat gestern um 4 Uhr nachm. zusammen u. dauerte abends noch fort. Er beschäftigte sich angeblich besonders mit der inneren Lage. Der Vorschlag des Großwesirs, einen Nationalrat einzuberufen, soll angenommen, vom Sultan aber noch nicht sanktioniert sein.

Ein gutes Rezept bei Haarausfall und Kopfschuppen. Denjenigen unserer verehrten Leserinnen und Leser, die über dünnes, schwaches Haar oder Kopfschuppen, Juckreiz, Haarausfall zu klagen haben, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich einmaliges Waschen des Haares mit Zucker's kombiniertem Kräuter-Shampon (Pak. 20 Pfg.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25 M.) und Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pfg.) Es gibt nichts Besseres. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

14. Januar: Naßkalt, windig, meist bedeckt, teils heiter.
15. Januar: Kälter, Frost, bewölkt, teils heiter.
16. Januar: Frost, bedeckt, feucht.
17. Januar: Feuchtkalt, Niederschläge, um Null herum.
18. Januar: Frost, Niederschläge, bedeckt, trübe.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Kopp's
Welt-Taschen-Atlas.
20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.
Preis 40 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstraße 20.



Kinderloses Ehepaar sucht
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern, Stall und Garten erwünscht.
Schriftl. Angeb. u. J. C. 263 an d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Zwangs-Verkauf.
Am Mittwoch, den 15. Januar cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im neuen Pfandlokale bei Wirt Demmer Wirtschaft „Zur Glocke" am Markt
1 Plüschsofa und ca. 6 Ztr. Kartoffeln
gegen bar versteigern.
Der Verkauf findet bestimmt statt. 294
Schwerte, d. 14. Jan. 1913.
Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Provianiamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Flechtenkranke
aller Art, Jucken, Ausschlägegräze, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit.
Frau John, Bielefeld,
52 Mauerstraße 3.

Viehsalz
zum Auftauen
empfiehlt 296
L. Weinberg.

Braupaar
sucht eine **Wohnung** von 2 bis 3 Zimmern zum 1. April oder Mai, am liebsten in der Nähe des Bahnhofs. Offerten unter A. T. 283 a. d. Geschäftsstelle

Tüchtiges Mädchen
nach Velbert (Rhld.) bei hohem Lohne zum 1. Februar oder später gesucht. 284
Zu erfragen bei Frau Prof. **Wiebeck,** Hagenerstr. 56.



Städtischer Viehhof, Dortmund.
Dortmund, den 13. Januar.
Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 880 Stück Großvieh, 884 Kälber, 6 Schafe, 2381 Schweine.
Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	50—52	90—93
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—48	81—90
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37—41	74—82
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	33—36	68—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—50	83—87
	b) vollfleischige, jüngere	43—46	81—86
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—39	75—79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	47—50	86—90
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—46	81—89
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	31—34	70—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	70—76	118—118
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—68	108—113
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	60—63	103—108
	e) geringe Saugkälber	52—57	94—104
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	64—66	80—83
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	64—66	80—83
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	64—66	80—83
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	62—64	78—80
	Sauen	62—64	78—80

Versicherungsgesetz für Angestellte.
Preis
0.45, 0.90, 1.—, 3.— Mark.
Vorrätig in der
Buchhdlg. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Große Marktstraße 3—5.

Wohnung
von 2 od. 3 Zimmern, Parterre, mit Stall und Gartenland per sofort oder später zu vermieten.
Schriftliche Angebote unter S. 289 an die Exped. d. Ztg. erbeten. 289

1 Mädchen
für ganze od. halbe Tage ges.
261 **Wilhelmstr. 30.**

Geschäftshaus
an der Hauptstraße unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** 287
Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten von 20 Pfg. an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 396.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern
zum 1. April zu vermieten.
213 **Moltkestr. 10.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör, abgeschl. Etage, zum 1. April zu vermieten.
F. Kohlhase,
288 Teichstraße 3.

Ein Lehrling
gesucht.
Jos. Cloidt,
Schmiedemeister.

Im Balkankrieg.
Broschürt 2 M., gebunden 3 M. Mit photograph. Aufnahmen.
Zu beziehen durch die
Buchhdlg. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Große Marktstraße 3—5.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer. Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
6511 **Königstraße.**

Ein ordentlicher Junge
als 211
Lehrling
gesucht.
Jos. Cloidt,
Schmiedemeister.

Ein ordentliches
Mädchen
sucht 293
Evangel. Krankenhaus
Schwerte.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Unser 754
Schulstrumpf „Eisenstark"
doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Gebr. Stein.
2

Prima frische Trink-Eier 287
12 Stück 100 Pfg.
L. Weinberg.



Heute nachmittag 1½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Karoline Hövemann

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Diedrich Rasche.

Berchum, den 12. Januar 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. 282

Danksagung.

Für die vielen Beweise, innigster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir dem Kriegerverein, dem Gesangverein „Sängerbund" sowie allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

298 **Eduard Möller.**

Altena, den 14. Januar 1913.

Bekanntmachung.

Die bei Kabel über die Lenne führende Brücke wird am 15. und 16. Januar dieses Jahres für den Verkehr polizeilich gesperrt, da notwendige Reparaturarbeiten an der Brücke vorgenommen werden müssen.

Es wird dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die aus der Richtung von Boel und Hagen kommenden Fuhrwerke ihren Weg über Fley, Halden und Garenfeld bezw über Herdecke, Wittbräucke und Hohensyburg nach Westhofen nehmen können. — Die aus der Richtung Schwerte, Westhofen und Garenfeld kommenden Fuhrwerke fahren zweckmäßig über Hohensyburg, Wittbräucke und Herdecke oder über Garenfeld, Halden und Fley nach Hagen.

Westhofen u. Boele, den 8. Januar 1913.

290 **Die Polizeiverwaltungen.**

Bekanntmachung

Die **technische Revision der Maße und Gewichte** wird im diesseitigen Amtsbezirk in der Zeit vom **4. bis 14. Juni 1913** stattfinden.

Ich bringe dies zur Kenntnis aller Gewerbetreibenden mit dem Bemerken, daß unrichtige, den bestehenden Vorschriften nicht entsprechende Maße und Gewichte der Einziehung unterliegen und daß die Besitzer solcher Gewichts- pp. Stücke strafffällig sind Es kommt hierbei nicht darauf an, daß das unrichtige Maß oder Gewicht im Geschäft gebraucht wird; schon das Vorhandensein eines solchen Stückes macht den Geschäftsinhaber strafbar. 291

Westhofen, den 11. Januar 1913.

Die Polizei-Verwaltung:
v. Daniels.

Hufbeschlaglehrschmiede, Dortmund.

Bekanntmachung.

Bei der Prüfung des 20. **Kursus der Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Dortmund** am 31. Dezember 1912 haben folgende Schmiede bestanden:

1. **Josef Buschmeyer** aus Hövelhof bei Paderborn
2. **Heinrich Knieper** aus Ostbüren bei Frömern.
3. **Wilhelm Stünkel** von hier. 292

Gemäß Gesetz vom 18. Juni 1884 sind diese Hufschmiede berechtigt, das Hufschlaggewerbe selbständig auszuführen.

Dortmund, den 24. Dezember 1912.

Der Königliche Landrat:
gez. Freiherr von Rynsch.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Geschäfts-Aufgabe.

Die Restbestände in

Damen- und Kinderkonfektion

als:

Schwarze u. farbige Paletots, Kostüme, Kostüm-Röcke, Blusen, Kindermäntel, Kinderkleider und Pelze

sind nochmals im Preise bedeutend herabgesetzt und werden **zu** und **unter Einkaufspreisen** abgegeben.

Geschw. Becker

Schwerte.

Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem grossen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere

Tiger-Flanell-Schlaf-Decken

m. hübsch. bunten Rand zum Verkauf anvertraut Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm u. fest, 190 cm lang u. 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort

4 Stück Tiger-Flanell-Schlafdecken
für zusammen Mk. 9 85

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz., franko per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, dass jeder mit der Sendung zufrieden sein wird u. mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet.
Fräulein **Margarete Ahrens, Wiesbaden 123, Waterloostrasse 4.** [7744

Soeben ist erschienen:

Mit Gott für König und Vaterland!

Bilder aus großer Zeit für das deutsche Volk u. die deutsche Jugend.

Eine Sammlung von 10 verschiedenen in sich abgeschlossenen Heften à 32 Seiten, reich illustriert und mit feinem, farbigem Umschlag.

Heft 1. A. Natorp, „Aus langer Schande Nacht." (Preußens Knechtung durch Napoleon I.)
Heft 2. G. Niemeier, „Anbruch der Morgenröte" (Nettelbeck in Kolberg und Schills Reiterzug)
Heft 3. G. Niemeier, „Carl Freiherr vom Stein" (und seine Mitarbeiter Scharnhorst, York und Gneisenau.)
Heft 4. H. Stuhrmann, „Ein Gottesgericht" (Napoleon I. und die große Armee in Rußland.)
Heft 5. H. Stuhrmann, „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los" (Preußens Erhebung)
Heft 6. A. Meyer, „Ernst Moritz Arndt, ein deutscher Mann."
Heft 7. A. Natrop, „Sänger und Helden."
Heft 8. Hackland-Rheinländer, „Gebhard Leberecht von Blücher."
Heft 9. Johannes Dose, „Die heilige Freiheits- und Völkerschlacht."
Heft 10. Hackland-Rheinländer, „Die Herrschaft der 100 Tage" oder „Belle-Alliance."

Jedes Heft 15 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) **Schwerte (Ruhr)**

Große Marktstraße 3–5.

Bouillon-Würfel „Blitz"

10 Stück 25 Pfg.

empfiehlt

Carl Trog.



Orig. franz. Bordeaux Rotwein garantiert rein, pro Flasche a. d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof zu Halle.
Telefon 251.

Lichtspielhaus Reichskrone.

Programm für den 14. u. 15. Januar:

1. Pathé-Journal.
2. **In den Tälern der rätischen Alpen.** Unvergleichlich schöne Naturaufnahme.
3. **Französische Artillerie-Manöver.** Militärische Naturaufnahme.
4. **Mulches Fußbad** Komödie.
5. **Tontolini erlernt das Tanzen.** Humoreske.
6. **Des Verräters Lohn.** Spannendes Drama aus dem wilden Westen. 88

Drei vorzügliche Schlager:

7. **Verwehte Träume, verwehtes Glück.** Selten schönes Lebensbild. Ergreif Selig-Schlager.
8. **Der Schlafwagenkontrolleur.** Lustspiel in 2 Akten nach der berühmtem Komödie von Alexander Bissez. — In den Hauptrollen: Prince, Gabriele, Lange und Lorrain. — Höchst amüsant.
9. **Zwei Schwestern.** Hervorragendes Drama aus dem Leben zweier Schauspielerinnen. Vorzüglich aufgeführt von nordischen Künstlern.
10. **Im Banne der Sirenen.** Spannendes Drama.

— Aenderungen vorbehalten. —

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung **Holzen** belegenen, im Grundbuche von Holzen, Band I, Art. 27 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Holzener Dampfziegelei Ostermann & Compagnie,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu Holzen bei Schwerte eingetragenen Grundstücke

Lfd. Nr.	Flur oder Gemarkg	Flurbuch-Nummer der Flur	Flurbuch-Nummer der Parzelle	Bezeichnung des Grundstücks: Lage	Kulturart	Flächeninhalt ha	a	qm	Reinertrag od. Nutzungswert Tbl.	Mk	Pf
1	2	3		4	5	6			7		
4	Holzen	3 zu	542/14	das Loh	Acker			23			02
6	"	3	495/15	"	"		3	98			42
8	"	3 zu	534/15	"	"	2	64	35	27		95
10	"	3	536/15	Holzen	Hofraum		20	05			
11	"	3	537/15	"	Gebäudefläche			39			
12	"	3	558/15	"	Hofraum			07			
13	"	3	559/15	"	"	1	71	97			
14	"	3 zu	570/0,22 etc.	Holzenerweg	Weg		4	60			

Zu Nr. 10, 11, 12, 13: Holzen Nr. 43 b
a. Gebäuder . . . . . 2342 M
b. Hofraum
c. "
d. "
259 e. "

Artikel Nr. 161 der Grundsteuermutterrolle.

am 5. März 1913, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — **Hagenerstraße 40** — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden Der Versteigerungsvermerk ist **am 20. März 1912** in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 4. Januar 1913.

Königliches Amtsgericht.

Fensterglas,

Farben, Lacke, Pinsel, Quaste.

295 **L. Weinberg**

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.

Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 80,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde,